



Forschungsevaluation an niedersächsischen
Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Evangelische Theologie

Ergebnisse und Empfehlungen



Niedersachsen

Herausgeber:
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Schiffgraben 19
D-30159 Hannover
Tel.: (0511) 120 8852
Fax: (0511) 120 8859
E-Mail: poststelle@wk.niedersachsen.de
Internet: www.wk.niedersachsen.de

und

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Leibnizufer 9, D-30169 Hannover
Postfach 261, D-30002 Hannover
E-Mail: pressestelle@mwk.niedersachsen.de
Internet: www.mwk.niedersachsen.de

Redaktion: Thorsten Unger
Hannover, 12. März 2007

Titelgestaltung: Frank Heymann
Druck: Baumgart – die Print Agentur

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
1 Einleitung	7
2 Kriterien der Evaluation	11
3 Forschung an den einzelnen Hochschulen	19
<i>Gruppe I: <u>Theologische Fakultäten</u></i>	
3.1 Stiftung Georg-August-Universität Göttingen	19
3.1.1 Die Theologische Fakultät der Stiftung Georg-August-Universität Göttingen	19
3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen	22
<i>Gruppe II: <u>Institute für die Lehrerausbildung für alle Schulformen</u></i>	
3.2 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	29
3.2.1 Das Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in der Fakultät IV: Human- und Gesellschaftswissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	29
3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen	30
3.3 Universität Osnabrück	33
3.3.1 Das Institut für Evangelische Theologie im Fachbereich 3 Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück	33
3.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen	35
<i>Gruppe III: <u>Institute für die Lehrerausbildung für einzelne Schulformen</u></i>	
3.4 Technische Universität Braunschweig	39
3.4.1 Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in der Fakultät für Geistes- und Erziehungswissenschaft der TU Braunschweig	39
3.4.2 Ergebnisse und Empfehlungen	40
3.5 Universität Hannover	44
3.5.1 Die Abteilung Evangelische Theologie und Religionspädagogik in der Philosophischen Fakultät	44
3.5.2 Ergebnisse und Empfehlungen	46

3.6	Stiftung Universität Hildesheim.....	49
3.6.1	Das Institut für Evangelische Theologie im Fachbereich I: Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Stiftung Universität Hildesheim.....	49
3.6.2	Ergebnisse und Empfehlungen	50
3.7	Stiftung Universität Lüneburg	53
3.7.1	Die Abteilung für Evangelische Theologie und Religionspädagogik im Institut für Theologie und Religionspädagogik der Stiftung Universität Lüneburg	53
3.7.2	Ergebnisse und Empfehlungen	54
4	Evangelische Theologie in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen.....	57
4.1	Übergreifende Einschätzungen und Hinweise	58
4.2	Die Theologische Fakultät der Universität Göttingen.....	62
4.3	Die lehrerbildenden theologischen Institute an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück.....	63
4.3.1	Theologische Institute an den Universitäten Oldenburg und Osnabrück.....	64
4.3.2	Theologische Institute an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Lüneburg	66
5	Tabellarische Datenübersicht.....	71
6	Anhang: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen	84

Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat den Auftrag, das Land in Fragen der Wissenschaftspolitik zu beraten. Mit der dauerhaften Einrichtung eines solchen unabhängigen Expertenrats hat das Land dem Willen zur systematischen Einbeziehung von Qualitätskriterien in die Hochschulplanung Ausdruck verliehen.

Zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Kommission gehört es, die Qualität der Forschung in Niedersachsen fachbezogen und standortübergreifend an überregionalen und internationalen Standards zu messen und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des anstehenden Generationswechsels in der Professorenschaft, Empfehlungen für die zukünftige Profilbildung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen zu erarbeiten. Inzwischen werden diese Evaluationsverfahren, betreut durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission, regelmäßig durchgeführt.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung, insbesondere wenn sie nicht nur *ex post*, sondern auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungsperspektiven begutachtet wird, ist nur bedingt und je nach Disziplin in unterschiedlichem Grade quantifizierbar. Die Mitwirkung erfahrener, international angesehener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg, die Sachgerechtigkeit und Glaubwürdigkeit von Evaluationsverfahren. Die Erfahrungen in Niedersachsen zeigen, dass die Wissenschaftler diese Verantwortung trotz vielfältiger Belastungen annehmen und sich zur Mitwirkung bereit finden. Dem Expertengremium unter Vorsitz von Professor Christoph Marksches, das die Begutachtung der Evangelischen Theologie durchgeführt hat, gebührt dafür großer Dank. Dies gilt umso mehr, als in dem Bericht nicht nur Planungskriterien erarbeitet wurden, die für die Politik wie für die Hochschulen selbst von Nutzen sind, sondern auch durch die Reflexion über fachspezifische Kriterien und Begutachtungsmethoden ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Verfahrens geleistet wurde.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold hat die Gutachter wie auch die Hochschulen in dem Verfahren begleitet. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Referenten, Herrn PD Dr. Thorsten Unger, sowie Herrn Dipl.-Psych. Malte Schophaus für die organisatorische und redaktionelle Unterstützung der Begutachtung.

Ich weiß mich im Einvernehmen mit den Gutachtern, wenn ich dem Ministerium wie auch den Hochschulen wünsche, dass sie diesen Bericht mit Gewinn lesen und die mit großer Sachkompetenz und Sorgfalt erarbeiteten Empfehlungen als einen hilfreichen Beitrag zur Förderung der Evangelischen Theologie sowie der Profilbildung der niedersächsischen Hochschulen insgesamt nützlich finden werden.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

1 Einleitung

Gemäß den Beschlüssen der Lenkungsgruppe Forschungsevaluation wurde im Jahr 2006 das Fach Evangelische Theologie an niedersächsischen Hochschulen durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen begutachtet. Mit der Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen wurde zu Beginn des Verfahrens Einvernehmen darüber erzielt, dass die Evaluation nach wissenschaftlichen Qualitätsmaßstäben auf der Basis des von der Wissenschaftlichen Kommission verabschiedeten Konzepts „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ (vgl. die Auszüge aus dem Konzept im Anhang zu diesem Bericht) von einer unabhängigen Expertenkommission durchzuführen war.

Die Hochschulen haben zum 31. Januar 2006 Berichte über ihre theologischen Forschungen eingereicht. Als Berichtszeitraum wurden die Jahre 2000-2005 definiert, bei einzelnen Abfragen sind längere Zeiträume berücksichtigt worden. Die Berichte bestehen aus einem diskursiven Teil und aus tabellarisch zusammengestelltem Datenmaterial. Der diskursive Teil beschreibt das übergreifende Forschungsprofil in den Instituten der jeweiligen Hochschule, die Pläne und Perspektiven des Fachs sowie die Forschungsleistungen der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Datenmaterial gibt zusätzlich Auskunft über die Rahmenbedingungen der Forschung. Erfasst werden für jedes Institut die Anzahl und Art der wissenschaftlichen Stellen (mit Befristungen und Vakanzen), die den Fächern zur Verfügung stehenden Geldmittel, der Bibliotheksbestand, die von den Fachvertretern eingeworbenen Drittmittel, die Anzahl der Studierenden und Absolventen sowie der Promotionen und Habilitationen. Natürlich zählen auch vollständige Publikationslisten der Wissenschaftler aus dem genannten Zeitraum zu den erhobenen Forschungsindikatoren.

Die Berichte wurden den Gutachtern zur Vorbereitung ihrer Gespräche mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern während einer Begehungswoche zur Verfügung gestellt.

Die Gutachtergruppe bestand aus neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die, wie in den Evaluationsverfahren der Wissenschaftlichen Kommission üblich, an Universitäten und Forschungseinrichtungen außerhalb Niedersachsens tätig sind:

Prof. Dr. Christoph Marksches (Vorsitz, Alte Kirchengeschichte)	Humboldt Universität zu Berlin Seminar für Kirchengeschichte
Prof. Dr. Erhard Blum (Altes Testament)	Universität Tübingen Evangelisch-Theologische Fakultät
Prof. Dr. Irene Dingel (Neuere Kirchengeschichte)	Johannes Gutenberg-Universität Mainz Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Eilert Herms (Syst. Theologie: Ethik)	Universität Tübingen Evangelisch-Theologische Fakultät
Prof. Dr. Isolde Karle (Praktische Theologie)	Universität Bochum Evangelisch-Theologische Fakultät
Prof. Dr. Jens Schröter (Neues Testament)	Universität Leipzig Theologische Fakultät
Prof. Dr. Friedrich Schweitzer (Religionspädagogik)	Universität Tübingen Evangelisch-Theologische Fakultät
Prof. Dr. Christoph Schwöbel (Syst. Theologie: Dogmatik)	Universität Tübingen Evangelisch-Theologische Fakultät
Prof. Dr. Henk Versnel (Gesch. und Lit. d. frühen Christentums; externe Perspektive)	Universiteit Leiden, NL Alte Geschichte

Die Begehungen der Universitäten durch die Gutachterkommission fanden vom 25. bis zum 30. Juni 2006 statt. In jeder Hochschule wurde nach internen Gesprächen mit der Hochschulleitung zunächst ein einführendes Gespräch mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern der jeweiligen Einrichtung über die Entwicklungsperspektiven, die Planungen und aktuelle institutionelle Situation des Faches am Standort geführt. Sodann wurden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – einzeln oder in kleinen Gruppen – besucht. Dabei wurden alle Statusgruppen einbezogen. Schließlich wurden die Promovierenden, soweit sie erreichbar waren, zu einem Gruppengespräch gebeten. Im Anschluss fanden Beratungen der Gutachter und ein kurzes abschließendes Gespräch mit den Fachvertretern statt. Den Hochschulen sei an dieser Stelle nochmals für ihre Kooperationsbereitschaft und für ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Begehungen gedankt.

Im Rahmen der Begehungswoche führten die Gutachter außerdem ein Gespräch mit Vertretern der Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Dieses Gespräch diente der Information über kirchliche Rahmenbedingungen der theologischen Hochschulausbildung im Bundesland Niedersachsen, die zu kennen insbesondere für Strukturempfehlungen zu den einzelnen theologischen Instituten unerlässlich ist. Auch den Kirchenvertretern sei an dieser Stelle herzlich für ihre Informationsbereitschaft und Offenheit im Gespräch gedankt.

Die Gutachtergruppe hat sich im Dezember 2006 zu einer Redaktionssitzung zusammengefunden, um den Berichtsentwurf und die Empfehlungen an die Hochschulen und an die Hochschulpolitik im Detail abzustimmen.

Der vorliegende Evaluationsbericht beschreibt das Forschungsprofil der Evangelischen Theologie an Hochschulen Niedersachsens und gibt die Einschätzungen der Gutachterkommission wieder. Eine vergleichende Übersicht einiger Rahmendaten ist in Kapitel 5 tabel-

larisch zusammengestellt. Es versteht sich, dass die Forschungsgebiete und -themen der Forschungseinheiten in diesem Bericht nur kurz benannt und in der vertraulichen Version des Berichts in ihrer Leistung beurteilt, nicht aber ausführlicher dargestellt werden können. Für genauere Informationen (insbesondere auch vollständige Publikationslisten) wird daher auf die Forschungsberichte der Hochschulen verwiesen; Details zu den Projekten wären schließlich bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vor Ort zu erfragen.

Der Evaluationsbericht gibt den Sachstand zum Zeitpunkt der Begehung im Juni 2006 wieder. Es ist vorgesehen, die Hochschulen in etwa drei Jahren um einen Bericht zu den aufgrund der Evaluation eingeleiteten Maßnahmen und zum Stand der Umsetzung der Empfehlungen zu bitten.

2 Kriterien der Evaluation

Es war eine der Hauptaufgaben der Gutachterkommission, die Forschungsleistungen der Institute für Evangelische Theologie an niedersächsischen Hochschulen und der an den Instituten beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu beurteilen und Empfehlungen zur Sicherung und Verbesserung der Forschungsqualität unter Berücksichtigung der jeweils standortspezifischen Rahmenbedingungen auszusprechen. Für die Beurteilung der Forschungsleistungen bilden die in den Selbstberichten erhobenen Informationen – etwa zu den Forschungsindikatoren Publikationen, Drittmittelinwerbung, Nachwuchsförderung, Forschungs Kooperationen oder Kongressorganisationen – eine orientierende Datengrundlage. Die Bewertung der Informationen aber haben die Gutachter aufgrund von fächerübergreifenden und fachspezifischen Qualitätskriterien vorgenommen, die in diesem Abschnitt erläutert werden.

Fächerübergreifend werden die Forschungsleistungen in den Evaluationen der Wissenschaftlichen Kommission in Hinblick auf ihre regionale, nationale und internationale Ausstrahlung beurteilt (vgl. dazu auch den Kriterienkatalog im Auszug aus den Verfahrensgrundzügen im Anhang zu diesem Bericht). Dazu kann etwa bei den Publikationen die Anzahl oder deren Seitenzahl allenfalls ein erster Hinweis sein; er muss ergänzt werden durch eine qualitative Gewichtung nach der Kreativität und Innovativität der Veröffentlichungen in ihren Methoden und Ergebnissen. Dabei kann der *impact* dieser Publikationen, wie er etwa in Rezensionen, Zitaten und Bezugnahmen, Neuauflagen oder Übersetzungen manifest wird, ein wichtiges Indiz sein. Es gilt einzuschätzen, ob und inwieweit der nationale und internationale fachwissenschaftliche Forschungsstand in den jeweiligen Spezialgebieten und eventuell auch der fächerübergreifende Diskurs durch die Forschungsleistungen der Institute bereichert wurden. Für die Beurteilung der Forschung vor Ort spielt außerdem eine Rolle, ob die in der jeweiligen Hochschule vorhandenen Ressourcen – etwa Bibliotheken und Archive – und das regional, national und international sich anbietende Potenzial für wissenschaftliche Kooperationen effektiv genutzt werden und ob es institutionalisierte Formen der disziplinären und interdisziplinären Zusammenarbeit gibt. Dabei richtet sich eine Leitfrage darauf, inwieweit es dem einzelnen Institut gelungen ist, durch seine Forschungsaktivitäten ein bestimmtes, auch von außen wahrgenommenes Profil zu entwickeln. Die Einschätzung des spezifischen – schon vorhandenen oder noch zu erreichenden – Forschungsprofils der verschiedenen Institute im niedersächsischen Vergleich ist nicht zuletzt für differenzierende Strukturempfehlungen auf Landesebene ein entscheidender Gesichtspunkt.

Ein weiteres allgemeines Kriterium ist die Effektivität der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses etwa durch Kolloquien, Forschergruppen, Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche. Auch hierbei kann die bloße Anzahl der Promotionen und Habilitationen nur ein erster, wichtiger Hinweis sein; daran anschließend sind die zukünftigen Berufs- und Berufungschancen der so Qualifizierten bzw. deren erste Karriereschritte einzuschätzen.

Für den spezifischen Zuschnitt der allgemeinen Qualitätskriterien auf das Fach Evangelische Theologie betont die Gutachterkommission noch einmal nachdrücklich, dass sie die genannten Indikatoren – Publikationen, Drittmittel, Promotionen, Kooperationen – nicht quantitativ-mechanisch anwendet. Vielmehr waren für jeden Einzelfall das Zusammenspiel der jeweiligen Forschungsaktivitäten und die daraus resultierende Leistung individuell zu beurteilen. Bei den Kriterien der Beurteilung waren schließlich spezifische Gegebenheiten der einzelnen theologischen Fächer zu bedenken. So hat beispielsweise in der Praktischen Theologie (einschließlich Religionspädagogik) – anders als etwa im Fach Neues Testament – die Internationalität von Forschungsaktivitäten einen anderen Stellenwert, weil diese Forschung auf regionale Praxis (Kulturhoheit der Länder) ausgerichtet ist und die allerdings auch in diesem Fach zunehmende Internationalisierung darauf beziehen muss. Generell setzen die Gutachter als Beurteilungskriterium neben Kreativität und Innovativität das Kriterium des Anschlusspotentials, das Forschungsleistungen in der Fachwelt beigemessen wird. Ein solches ‚Zukunftskriterium‘ soll den Blick auf die Nachhaltigkeit der Forschung lenken. Ein weiteres Kriterium ist die Offenheit der Forschungsleistungen in den theologischen Teildisziplinen für das Gesamt der Evangelischen Theologie.

Das größte Gewicht für die Beurteilung von Forschungsleistungen legen die Gutachter auf Fachpublikationen. Von den verschiedenen Publikationsformen werden dabei Monographien für am bedeutsamsten erachtet, insbesondere wenn diese nicht nur versuchen, den Forschungsstand zu repräsentieren – wie etwa bei Einführungen oder Handbüchern üblich –, sondern ein neues Feld oder eine neue Perspektive zu eröffnen. Neben Monographien können wissenschaftliche Editionen außerordentlich forschungsintensiv sein. Im Sinne der theologischen Grundlagenforschung bieten Editionen häufig ein erhebliches Anschlusspotential.

Bei Aufsatzpublikationen nehmen die Gutachter keine Vorabgewichtung nach dem Publikationsort vor. Für die theologischen Fächer lassen sich zwar Zeitschriften angeben, die national und zum Teil auch international besonders angesehen sind.¹ Aber auch unter den Aufsätzen

¹ Die Gutachter benennen exemplarisch folgende Zeitschriften für die theologischen Fächer: Altes Testament: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft*, *Vetus Testamentum*, *Journal of Biblical Literature*; Neues Testament: *Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*, *New Testament Studies*, *Biblica*, *Catholic Biblical Quarterly*, *Journal of Biblical Studies*,

in Tagungs- und Sammelbänden sowie auch in Festschriften finden sich zuweilen gewichtige und innovative Forschungsbeiträge mit hohem Anschlusspotential. Auch Artikel in bedeutenden Fachlexika wie zum Beispiel in der *Theologischen Realenzyklopädie*, in der sich hinter manchen Lemmata kleine Monographien verbergen, können den Charakter von Forschungsbeiträgen haben. Für angemessene Qualitätsurteile gilt es also, jeden Beitrag für sich zu beurteilen.

Indikatoren für nationales oder internationales Ansehen sind außerdem die (Mit-)Herausgabe von renommierten (internationalen) Buchreihen oder Periodika, wahrgenommene Gastprofessuren oder Vortragseinladungen, wissenschaftliche bzw. wissenschaftsorganisatorische Aktivitäten in europäischen Forschungsverbänden oder weltweiten Fachverbänden oder ausländische Forschungsstipendiaten, die sich am Institut bzw. an einem bestimmten Lehrstuhl weiterbilden wollen. Auch Ehrenpromotionen und Akademie-Mitgliedschaften (bei historisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern) sind Indikatoren für ein hohes Renommee in der Fachcommunity.

Die Einwerbung von Drittmitteln gehört nach Auffassung der Gutachter – zumal angesichts einer immer enger werdenden Grundausrüstung, die nicht nur die Forschungsleistung hemmt, sondern auch die Förderung talentierter Nachwuchswissenschaftler gefährdet – heute auch in der Evangelischen Theologie zu den Aufgaben einer Professur. In der Regel werden besonders antragsinduzierte Mittel einschlägiger Förderinstitutionen wie etwa der DFG, der VW- oder der Thyssen-Stiftung zugleich als Indikator für wissenschaftliche Qualität gesehen. Für die Evangelische Theologie dürfen indessen auch kirchliche Drittmittel nicht unberücksichtigt bleiben, die von kirchlichen Stiftungsprofessuren bis etwa zur Förderung einzelner Druckwerke reichen können. Auch eingeworbene Stipendien für die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs rechnen die Gutachter zu den Drittmitteln.

Dabei sind sich die Gutachter bewusst, dass der Indikator ‚Drittmittel‘ nicht zum pauschalen Vergleich geeignet ist und unterschiedliche Forschungsstile zu respektieren sind. Die traditionelle ‚Einzel-Forscherpersönlichkeit‘, die im Rahmen der ihr von der Universität zur Verfügung gestellten Ausstattung Exzellentes zu leisten vermag, darf in der Beurteilung nicht den

Journal for the Studies of the New Testament, Novum Testamentum; Kirchengeschichte: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Church History, Revue d'Histoire Ecclésiastique, Jahrbuch für Antike und Christentum, Archiv für Reformationgeschichte, Pietismus und Neuzeit, Kirchliche Zeitgeschichte; Systematische Theologie: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie, Evangelische Theologie, International Journal of Systematic Theology, The Journal of Religion, Theologische Literaturzeitung; Praktische Theologie (Homiletik und Religionspädagogik): Praktische Theologie, Pastoraltheologie, Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, British Journal of Religious Education, International Journal of Practical Theology.

‚Antragsvirtuosen‘ gegenüber benachteiligt werden, zumal eingeworbene Drittmittel noch nicht notwendig zu herausragenden Ergebnissen führen. Bei der Beurteilung der Forschungseinheiten haben die Gutachter deswegen fehlende Drittmittel nicht von vornherein als Negativum moniert. In einigen Fällen haben sie aber durchaus Empfehlungen zur Einwerbung von Drittmitteln ausgesprochen. Denn die antrags- und leistungsbezogene Vergabe von Mitteln, die besonders zur Einrichtung von Nachwuchsstellen genutzt werden können und zur Durchführung interdisziplinärer Projekte nahezu unerlässlich sind, ist durchaus geeignet, die Forschungsintensität und die Reflexion über die eigenen Forschungen zu stimulieren. In diesem Sinne haben Drittmittel in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend eine strategische Funktion innerhalb der Hochschulen bekommen. Jedenfalls können Drittmittel einen relevanten Beitrag zur Qualitätssicherung und -entwicklung und damit auch zur Erhöhung der internationalen Sichtbarkeit der niedersächsischen wie der deutschen Evangelischen Theologie leisten.

Zu einem erfolgreichen Forschungsbetrieb gehört die Bereitschaft zur Kooperation. In der Evangelischen Theologie kann sich Kooperation auf die verschiedenen theologischen Fächer innerhalb des Instituts, interkonfessionell auf Fachkollegen aus der Katholischen Theologie, interdisziplinär auf andere Fächer der Universität oder auf überregionale und internationale fachbezogene oder interdisziplinäre Forschungsorganisationen -projekte beziehen. Für größere Drittmittelanträge bei der DFG (Forschergruppen, Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereiche) ist interdisziplinäre Zusammenarbeit ohnehin unerlässlich. Natürlich schließen die Gutachter die Möglichkeit bedeutender Einzelleistungen auch in dieser Hinsicht nicht aus; die Erfahrung zeigt jedoch, dass auch in der Evangelischen Theologie die Qualität und die methodische Innovativität der Forschungsleistungen durchaus mit ihrer erfolgreichen Nachwuchsförderung und ihrem Engagement in wissenschaftlichen Kooperationen korrelieren.

Promotionen, die mit der Betreuung einer von den Kandidatinnen und Kandidaten zu erarbeitenden Forschungsmonographie verbunden sind, sind natürlich ein Indikator für Forschungsleistungen des jeweiligen Instituts. Allerdings kann der Grad eines Doktors der Theologie (Dr. theol.) in Niedersachsen nur von der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen vergeben werden. An allen anderen Hochschulen des Landes kommt ausschließlich der Grad eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) in Betracht. Die Unterscheidung ist im Hinblick auf die Chancen auf eine wissenschaftliche Karriere im Fach Evangelische Theologie nicht unerheblich. Im Übrigen muss auch bei den Promotionen die Zahl in einem angemessenen Verhältnis zur Qualität stehen.

Der direkte und vorrangige Auftrag der Gutachtergruppe richtet sich auf die Evaluation der Forschungsbeiträge der Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Theologie in Niedersachsen. Bei der Durchführung dieses Auftrags ist jedoch durchgehend der Charakter der Theologie als einer direkt auf bestimmte Berufsfelder (Pfarramt, schulisches Lehramt) bezogenen Wissenschaft zu berücksichtigen, den sie mit anderen berufsfeldbezogenen Wissenschaften wie etwa der Medizin oder der Jurisprudenz teilt. Wie bei den genannten Wissenschaften ergeben sich auch in der Theologie die Desiderate der Forschung aus den Herausforderungen dieser Praxisfelder, zu deren Meisterung das Studium der Theologie und ihre Lehre befähigen sollen. Erst solche Forschung garantiert dann auch ihrerseits, dass kritische Impulse für die Fortentwicklung der Ausbildung gegeben werden können und dass die erforderliche Qualität in der Wahrnehmung der Ausbildungsaufgabe auf Dauer erhalten bleibt. Folglich kann Forschung in der Theologie – wie in der Medizin und Jurisprudenz – nur in durchgehender Beachtung ihres Verhältnisses zu ihrem in der Lehre zu erfüllenden Ausbildungsauftrag evaluiert werden. Der Ausbildungsauftrag der Theologie generiert ihren Forschungsauftrag; er liefert auch entscheidende Kriterien für die Relevanz von Forschung in der Theologie.

Diese Einsicht verlangt freilich auch, die deutlichen Unterschiede in der Breite des Ausbildungsauftrags für Einrichtungen der wissenschaftlichen Theologie zu berücksichtigen. In seiner ganzen Breite kann er nur durch das ganze Fächer- und Lehrstuhlspektrum einer theologischen Fakultät wahrgenommen werden;² und nur einer theologischen Fakultät ist er auch in seiner ganzen Breite gestellt. Davon zu unterscheiden sind Situationen, in denen Einrichtungen wissenschaftlicher Theologie nur bestimmte Ausschnitte aus diesem Ausbildungsauftrag gestellt sind, etwa nur der Auftrag zur Ausbildung von Lehrern oder auch nur der Auftrag zur Ausbildung von Lehrern bestimmter Schulstufen oder Schularten (Grund-,

² Im Jahr 1996 haben der Rat der EKD, die Kirchenkonferenz der EKD und der Evangelisch-Theologische Fakultätentag unter dem Titel „Im Dialog über Glauben und Leben“ Reformempfehlungen für das Lehramtsstudium Evangelische Theologie/Religionspädagogik beschlossen, die auch Hinweise für die Mindestausstattung theologischer Hochschuleinrichtungen außerhalb Theologischer Fakultäten enthalten. Danach werden für die Ausbildung im Schulfach Ev. Religion für den Primar- und Sekundarbereich I (entspricht in Niedersachsen: Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen) mindestens drei voll mit Mitarbeiterstellen ausgestattete Professuren benötigt, die die Fächer 1. Biblische Theologie, 2. Historische und Systematische Theologie und 3. Religionspädagogik abdecken sollten. Für das Lehramt an Gymnasien ist zusätzlich mindestens eine weitere Professur (einschließlich Nachwuchsstellen erforderlich. Vgl. „Im Dialog über Glauben und Leben“, Kap. 5.5. Vgl. auch die EKD-Handreichung „Übersicht über die Gegenstände des Studiums der Evangelischen Theologie und die Voraussetzungen und Gegenstände der theologischen Prüfungen (1998)“ In: Michael Ahme / Michael Beintker (Hgg.): Theologische Ausbildung in der EKD. Dokumente und Texte aus der Arbeit der Gemischten Kommission/Fachkommission I (Pfarramt und Diplom) 1993-2004. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2005, S. 95ff. Auch im Internet unter http://www.ekd.de/download/gegenstaende_evtheologie.pdf (Zugriff am 11.12.2006).

Haupt- und Realschule oder Gymnasium), und in denen dann auch nur einzelne Professuren angetroffen werden, denen in der Ausbildung die Vertretung mehrerer theologischer Fächer obliegt. In diesen Fällen kann nicht erwartet werden, dass in allen in der Lehre zu vertretenden Fächern auch selbständige Forschung betrieben wird. Vielmehr kommt es hier immer auch darauf an, über den jeweiligen allgemeinen Stand der Forschung übersichtlich zu informieren. Nur zu Segmenten des von der jeweiligen Professur wahrzunehmenden Fächerspektrums können eigenständige fachwissenschaftliche Forschungsbeiträge erbracht werden. Diese sind freilich auch zu erwarten.

Nach dem Gesagten versteht sich, dass auch Leistungen des Wissenstransfers und in der (im weiteren Sinn) Öffentlichkeitsarbeit positiv zu würdigen sind. In der gegenwärtigen Situation zunehmend knapper werdender öffentlicher Mittel stehen die wissenschaftlichen Disziplinen in einer verschärften Konkurrenz zueinander wie auch zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen wie etwa dem Schul- oder Gesundheitswesen. Nicht nur in Niedersachsen wirkt sich diese Konkurrenz ganz konkret in der Verteilung der Mittel auf die politischen Ressorts aus. Hier geraten gerade die Geisteswissenschaften schnell ins Hintertreffen, wenn nach dem öffentlichen Interesse und Nutzen ihrer Forschungen gefragt wird. Es muss also nach Einschätzung der Gutachter auch dem Fach Evangelische Theologie angelegen sein, nicht nur Forschungsleistungen zu erbringen, sondern deren Ergebnisse und Bedeutung einer breiteren, auch außeruniversitären Öffentlichkeit zu vermitteln (Publikationen in öffentlichen Medien, Weiterbildungsprogramme, Politikberatung, Lehrbücher, Einführungen etc.). Natürlich ist auch in der Theologie nicht jeder Beitrag für die lokale Kirchenzeitung als eine Forschungsleistung anzusehen. Grundsätzlich setzt aber der Transfer theologischer Fragen und Forschungsergebnisse in die interessierte Öffentlichkeit neben kommunikativen Fähigkeiten ein hohes Maß an wissenschaftlicher Versiertheit und theoretischer Kompetenz voraus und ist insoweit zu würdigen.

Für die Beurteilung der niedersächsischen Hochschulinstitute für Evangelische Theologie insgesamt, ihres Institutsprofils und ihrer nationalen und internationalen Sichtbarkeit müssen die jeweiligen Rahmenbedingungen einschließlich der Lehraufgaben mitberücksichtigt werden. In Niedersachsen ist dabei freilich auch ohne Forschungsevaluation offensichtlich, dass die Göttinger Theologische Fakultät über sehr viel bessere Voraussetzungen verfügt, um in der theologischen Forschung international wahrgenommen zu werden als jedes der anderen niedersächsischen Institute. Die Aufgaben der übrigen Institute liegen vornehmlich in der Lehrerbildung. Dabei sind hinsichtlich ihrer Ausstattung und ihrer Aufgaben wiederum zwei Gruppen erkennbar. Zur ersten Gruppe zählen die Universitäten Oldenburg und Osnabrück, die sowohl die Lehramtsausbildung für Grund-, Haupt- und Realschulen als auch für Gymna-

sien sowie zusätzlich für Berufsschulen und in Oldenburg für Sonderschulen zu bedienen haben und über die dazu notwendige Anzahl von Fächern und Professuren verfügen. Zur zweiten Gruppe zählen die Technische Universität Braunschweig und die Universitäten Hannover, Hildesheim und Lüneburg. An diesen Hochschulen ist die Lehramtsausbildung nur für eine kleinere Auswahl aus dem Spektrum der Schulformen – Grund-, Haupt- und Realschulen in Braunschweig, Hildesheim und Lüneburg; Gymnasien, Berufs- und Sonderschulen in Hannover – vorgesehen, aber auch für diese Spezialaufgaben ist die Ausstattung mit Professuren defizitär. Die Empfehlungen der Gutachter zum Forschungsprofil der Institute sind an den jeweiligen spezifischen Rahmenbedingungen orientiert.

Grundsätzlich aber sind nach Auffassung der Gutachter für die inhaltliche Ausrichtung der Forschung im Fach Evangelische Theologie an Universitäten an jeder Hochschule drei Dimensionen erwägenswert, die im Idealfall in der Gesamtheit der Forschungsleistungen eines Instituts alle drei eine Rolle spielen sollten: Erstens sollte die Forschung darauf ausgerichtet sein, das Wissen im jeweiligen theologischen Fach zu erweitern. Zweitens sollte die Forschung die jeweils standortspezifischen Aufgaben in der Lehre berücksichtigen. Und drittens sollte sich theologische Forschung (wie im Übrigen auch die Lehre) zu besonderen profilgebenden Schwerpunkten der jeweiligen Hochschule ins Verhältnis setzen und erwägen, welchen Beitrag die Evangelische Theologie zur Zielsetzung der Gesamtuniversität leisten kann.³ Diese Dimensionen sollten in der Evaluation nicht nur als ‚Status Quo‘ erhoben, sondern entwicklungsorientiert betrachtet werden.

³ Vgl. ausführlicher zu den drei Dimensionen theologischer Forschung unten die zusammenfassenden Bemerkungen in Abschnitt 4.1.

3 Forschung an den einzelnen Hochschulen

Gruppe I: Theologische Fakultäten

3.1 Stiftung Georg-August-Universität Göttingen

3.1.1 Die Theologische Fakultät der Stiftung Georg-August-Universität Göttingen

Die Theologische Fakultät wurde bei der Gründung der Georg-August-Universität im Jahr 1737 eingerichtet. In ihrer heutigen Selbstbeschreibung stellt sich die Fakultät, die ihre Position im Anschluss an Albrecht Ritschl mit dem Stichwort „mildes Luthertum“ charakterisiert, mit ihrer „unspekulative[n] und in konfessioneller Hinsicht norddeutsche[n] Art, Theologie zu treiben“, in die Tradition der Aufklärung. Sie hat den Anspruch, theologische und religionswissenschaftliche Themen der Geschichte und Gegenwart im interdisziplinären Dialog auf einer präzisen historisch-philologischen Basis zu bearbeiten.

Von den konföderierten Kirchen in Niedersachsen (Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Schaumburg-Lippe) sowie von der Bremischen Kirche wird die Göttinger Theologische Fakultät als Landesfakultät betrachtet. Die Mitglieder der Fakultät sind Prüferinnen und Prüfer der von diesen Kirchen betreuten kirchlichen Examina, prüfen darüber hinaus aber auch in anderen Landeskirchen (z. B. Kurhessen-Waldeck, Bayern).

Die Theologische Fakultät in Göttingen gehört zu den größten Evangelischen Fakultäten in Deutschland. Sie ist in Niedersachsen die einzige Institution, an der Evangelische Theologie und ihre Nachbardisziplinen in Forschung und Lehre in vollem Umfang repräsentiert sind. Die fünf theologischen Grunddisziplinen Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie und Praktische Theologie sind jeweils mit mindestens zwei Eckprofessuren vertreten. Darüber hinaus gibt es fünf sogenannte „Spezialprofessuren“ (in der Regel C3/W2). Insgesamt verfügte die Fakultät zum Zeitpunkt der Erstellung des Selbstberichts für die Evaluation über 35 Stellen für wissenschaftliches Personal, davon 17 Stellen für wissenschaftliche Assistenten, Mitarbeiter, Lehrkräfte für besondere Aufgaben und einen Akademischen Rat. Die 18 Professuren (13 C4/W3; 4 C3/W2; 1 W1) verteilen sich folgendermaßen auf die theologischen Fächer:

- 2 C4/W3-Professuren für Altes Testament;
- 1 C3-Spezialprofessur für Altes Testament (Schwerpunkt: Septuaginta);
- 2 C4/W3-Professuren für Neues Testament;
- 1 C3-Spezialprofessur für Neues Testament und Antikes Judentum;

- 2 C4/W3-Professuren für Kirchengeschichte;
- 1 C3-Spezialprofessur für Ökumenische Theologie;
- 3 C4/W3-Professuren für Systematische Theologie;
- 1 C3-Spezialprofessur für Reformierte Theologie (vakant seit 10/2002);
- 2 C4/W3-Professuren für Praktische Theologie;
- 1 C4/W3-Professur für Religionswissenschaft;
- 1 W1-Juniorprofessur für Religionswissenschaft;
- sowie 1 C4/W3-Spezialprofessur für Frühchristliche Studien.

Darüber hinaus sind 13,75 Stellen mit der Verwaltung und technischen Diensten befasst. Zwei C3-Professuren waren zum Zeitpunkt der Begehung unbesetzt (Reformierte Theologie seit 10/2002; Biblische Theologie seit 09/2004). Davon steht die Professur für Biblische Theologie nicht zur Wiederbesetzung an, sondern ist durch eine Lehrkraft für besondere Aufgaben ersetzt worden. Drei Professuren werden bis zum Jahr 2010 vakant werden (C4 Kirchengeschichte Patristik ab 2006; W1 Religionswissenschaft ab 2008; C4 Systematische Theologie ab 2010).

Die beiden Professuren für Religionswissenschaft (C4 und W1) bilden eine organisatorische Einheit innerhalb der Fakultät, die unter anderem in einem „Interdisziplinären Studienprogramm Religionswissenschaft“ eng mit der Philosophischen Fakultät kooperiert. Die religionswissenschaftlichen Forschungen waren nicht Gegenstand der vorliegenden Evaluation, weil sie bereits in die Evaluation der „Kleinen Fächer“ durch die WKN im Jahre 2005 einbezogen worden waren.⁴

Folgende Studiengänge und Abschlussmöglichkeiten werden von der Fakultät betreut:

- Theologie, Kirchliches Examen
- Theologie, Diplom
- Theologie, Magister
- Ev. Religion (LA Gymnasium)
- Dipl.-(Handels)Lehrer
- Erweiterungsprüfung (LA Gymnasium)
- Religionswissenschaften (Mag./Phil.Fak.)
- Werte und Normen (LA Gymnasium)
- Promotion (Theologie + Religionswissenschaften)

⁴ Vgl. den Evaluationsbericht „Archäologie und Altertumswissenschaften, Orientalistik / Asienwissenschaften, Ethnologie, Religionswissenschaft“ der WKN, Hannover 2006, S. 91-95.

Die Doktorandenausbildung wird künftig durch die im Jahr 2005 gegründete Göttinger Graduiertenschule Geisteswissenschaften und Theologie (in gemeinsamer Trägerschaft mit der Philosophischen Fakultät) gestützt. Eine internationale Graduiertenausbildung ist in dem „Old Testament Seminar for Epistemology and Methodology“ durch die Kooperation mit den Universitäten Aarhus, Helsinki, Lund und Oslo institutionalisiert.

Die Fakultät will sich konsequent als Forschungsfakultät weiterentwickeln. Dabei zeichnen sich zunehmend zwei umfassende Forschungsschwerpunkte ab, wobei der erste von den Bibelwissenschaften und der Patristik, der zweite von der Systematischen Theologie (Dogmatik und Ethik), der Praktischen Theologie, der neueren Kirchengeschichte und der Religionswissenschaft getragen wird. Eine Reihe von historisch orientierten theologischen Forschungen und langfristig angelegte Editionsprojekte werden unter dem Dach der Göttinger Akademie der Wissenschaften betrieben.

Innerhalb der Universität kooperiert die Theologische Fakultät mit mehreren Forschungszentren wie dem Zentrum für Mittelalter- und Frühneuzeit-Forschung und dem Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung. Sie ist außerdem an den DFG-Graduiertenkollegs „Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder“ und „Passungsverhältnisse schulischen Lernens“ beteiligt. Im Rahmen des Forschungsverbundes Centrum Orbis Orientalis (CORO) / Zentrum für semitische und verwandte Studien soll ein SFB zum Thema „Metamorphosen von Weisheit. Wissen, Bildung und Weisheit in alten Kulturen und ihre Rezeption“ (Vorantrag im April 2006) eingerichtet werden.

Weitere Drittmittelanträge sind im Rahmen des Forschungsverbundes „Glaube – Ethik – Organisation“ bereits gestellt oder befinden sich in Vorbereitung.

Zu den hervorragenden Rahmenbedingungen für theologische Forschung zählen nicht zuletzt die sehr gute Bibliothek der Theologischen Fakultät und die Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek.

3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Aus der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen sind auch im Berichtszeitraum Forschungsarbeiten hervorgegangen, die in der nationalen und internationalen Fachwelt sichtbar sind, positiv aufgenommen wurden und wichtige Anschlussstellen bereitgestellt haben.

Die Gutachter meinen, ein gewisses Auseinanderdriften der Theologischen Fakultät insbesondere an der Grenze zwischen den historischen Fächern AT, NT und Kirchengeschichte auf der einen und der Systematischen und Praktischen Theologie auf der anderen Seite beobachtet zu haben. Die Göttinger Fakultät ist gerade in den historischen Disziplinen sehr stark. Langfristig wird sie sich aber ihren zu Recht hervorragenden Ruf in diesem Bereich nur erhalten können, wenn sie Fragen der Gegenwartsbedeutung der historischen Disziplinen mitreflektiert, mithin die Arbeit systematischer und auch praktischer Theologie als eine Bedingung der Möglichkeit für historische Arbeit in der Theologie mitbedenkt. In diesem Sinne sollte die Fakultät nicht nur am Profil ihrer Fächer, sondern auch an ihrem Gesamtprofil arbeiten.

Die Vernetzung der Fakultät innerhalb der Universität, insbesondere die Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät und das Engagement in der Akademie der Wissenschaften, ist nicht erst in den letzten Jahren hervorragend, man könnte auch sagen: vorbildlich gelungen. Aber auch angesichts der diversen erfolgversprechenden interdisziplinären Kooperationsprojekte sollte die Kooperation im Innern der Fakultät nicht zurückstehen und ihre innere Integration mitbedacht werden.

Auch wenn die Theologische Fakultät in den letzten Jahren Kürzungen hinzunehmen hatte, kann der Bestand an Planstellen für Professorinnen und Professoren in den einzelnen theologischen Fächern im Vergleich mit anderen Fakultäten und gemessen an den sachlichen Erfordernissen noch als gut bezeichnet werden. Auch Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind insgesamt in hinreichender Anzahl vorhanden. Gleichwohl treffen die Maßnahmen zur Erfüllung der Kürzungsaufgaben und besonders die Wiederbesetzungssperren die Fakultät empfindlich und schränken nicht erst mittelfristig die Forschungsmöglichkeiten ein. Besonders betroffen waren hiervon zum Zeitpunkt der Begehung die Kirchengeschichte und die Systematische Theologie. Für die Zukunft kommt es ganz entschieden darauf an, den Bestand an Stellen für wissenschaftliches Personal auf allen Ebenen zu erhalten.

Dies gilt insbesondere auch für die Spezialprofessuren, die von der Theologischen Fakultät als ein besonders sorgfältig zu pflegender Reichtum angesehen werden sollten. Bei den in

diesem Bereich anstehenden Neuberufungen sollte die jeweilige Ausrichtung der Professuren im Hinblick auf ihre strukturelle Einbindung gründlich überdacht werden, um die Stelle sehr entschieden für Schwerpunktsetzungen im jeweiligen Fach zu nutzen. Bei der Besetzung dieser Professuren sollte unbedingt auch auf Anschlussfähigkeit zur Gesamtfakultät geachtet werden. Aber auch im Hinblick auf die jetzige Konstellation stellt sich die Integrationsaufgabe, die Vernetzung dieser Professuren und die interne Kommunikation voranzutreiben.

Bei Berufungen sind der Göttinger Fakultät eindruckliche Spitzenberufungen gelungen. Außerdem konnten außerordentlich ehrenvolle Rufe nach außen abgewehrt werden. Es gilt aber zu beherzigen – das sollte sich an einer forschungsstarken Fakultät von selbst verstehen –, dass *jede* Berufung ein Ernstfall ist, und die Göttinger Kommissionen sollten deshalb höchste Maßstäbe an die zu berufenden Kolleginnen und Kollegen anlegen. Bei den anstehenden Neubesetzungen sollte insbesondere auch auf Anschlussfähigkeit der Forschungsschwerpunkte und Anschlussbereitschaft der Kandidaten an die Gesamtfakultät geachtet werden.

Für die Theologische Fakultät spielen Forschungen unter dem Dach der Göttinger Akademie der Wissenschaften eine große Rolle und sind von ausschlaggebender Bedeutung für eine nationale Sonderstellung. Keine andere Akademie der Wissenschaften weist eine so hohe Anzahl theologischer Mitglieder auf wie die Göttinger. Die historisch orientierten theologischen Fächer der Göttinger Fakultät können durch die Akademie eine Reihe von wichtigen Langzeitprojekten von der Septuaginta- und der Qumran-Forschung bis hin zur Schleiermacher-Edition betreiben. Die Bedeutung der Akademie für die Ermöglichung geisteswissenschaftlicher Langzeitvorhaben und für die Sicherung eines Bereiches freier, nicht kurzfristig verzweckter Forschung ist kaum zu überschätzen. Bei der Durchführung entsprechender Projekte sollte indessen die Theologische Fakultät darauf achten, dass die Kluft zwischen den historisch und den systematisch orientierten Fächern der Theologie in Göttingen nicht weiter vertieft wird.

Denn insgesamt sehen die Gutachter die wichtigste strukturelle Aufgabe der Göttinger Theologischen Fakultät in einer stärkeren Integration der historischen Fächer einerseits und der systematischen und praktischen Fächer andererseits. Die sehr positiv zu bewertende interfakultäre und interdisziplinäre Vernetzung in den Forschungsverbänden CORO und GEORG hat, so scheint es, den nicht-intendierten Nebeneffekt einer relativen Autonomisierung historischer und systematisch-praktischer Zugänge zur Theologie. Dem sollte im Interesse der Forschung, aber auch einer forschungsbasierten Lehre, die die Ausbildung theologischer Gesamtkompetenz zum Ziel hat, durch strukturell verankerte „Querverstrebungen“ entgegen

gewirkt werden. Dazu würde sich beispielsweise sowohl die Ausweitung von Projekten im Rahmen von CORO durch systematische und praktische Fragestellungen („Biblische Gotteslehre“ oder „Grundfragen des Menschseins“) eignen, als auch eine stärkere Einbeziehung historischer Fragestellungen in die Forschungsschwerpunkte, die im Rahmen von GEORG koordiniert werden sollen.

Das Fach Religionswissenschaft sollte nach Auffassung der Gutachter in der Theologischen Fakultät verbleiben und nicht in die Philosophische Fakultät ausgelagert werden. Die Ausbildungsverordnungen für theologische Studiengänge sehen zunehmend religionswissenschaftliche Anteile vor, damit angehende Theologen Auskunft über religionswissenschaftliche und religionsvergleichende Fragen geben können. Zur Vernetzung mit den einschlägigen Fächern der Philosophischen Fakultät wäre auch ein interfakultärer Studiengang denkbar, dessen Belange durch eine interfakultäre Kommission vertreten werden könnten. Für Kooperationen in der Forschung zwischen Religionswissenschaft und den Fächern der Philosophischen Fakultät ist die Frage der institutionellen Zuordnung der Religionswissenschaft ohnehin eher von sekundärer Relevanz.

Befunde und Empfehlungen zu den einzelnen theologischen Fächern

- Altes Testament

Das Fach Altes Testament ist in Göttingen mit drei Professuren ausgestattet. Davon bearbeiten die beiden Lehrstühle – mit komplementären Forschungsschwerpunkten – das gesamte Gebiet der alttestamentlichen Exegese in ihren historischen und theologischen Kontexten. Die Spezialprofessur betreibt vorrangig Septuagintaforschung. Sie steht damit in einer spezifischen, durch das langjährige „Septuagintaunternehmen“ der Akademie der Wissenschaften geprägten Göttinger Tradition. Im deutschen Kontext ist diese Professur singulär; ihre Bedeutung für die internationale exegetische Forschungslandschaft lässt sich kaum überschätzen. Ebenfalls ohne vergleichbares nationales Gegenstück ist die Qumranforschungsstelle, die an einen der alttestamentlichen Lehrstühle angebunden ist. Die AT-Forschung in Göttingen profitiert von der engen Zusammenarbeit mit historischen und philologischen Fächern anderer Fakultäten im Forschungsverbund CORO und im Graduiertenkolleg „Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder“ sowie von der personalen und projektbezogenen Verankerung in der Akademie der Wissenschaften. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist auf einem hohen Standard und geht innovative Wege; hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das gemeinsam mit skandinavischen Fakultäten organisierte Old Testament Seminary for Epistemology and Methodology (OTSEM).

Aufgrund der nationalen Einzigartigkeit der Göttinger Professur für Septuagintaforschung kommt ihr für die Entwicklung und die Qualität der Forschung auf diesem Spezialgebiet hierzulande eine besondere Bedeutung zu. Nachwuchswissenschaftler an deutschen Hochschulen mit hinreichender fachlicher Kompetenz auf diesem Gebiet (und der alttestamentlichen Textgeschichte im Allgemeinen) sind überaus rar. Von daher sollte erwogen werden, ob die Fakultät eine Ausstattung dieser Professur mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle ermöglichen kann; eine bewusste Nachwuchsförderung in diesem Bereich bildet für die gesamte exegetische Forschungslandschaft ein Desideratum. Sinnvoll erscheint des Weiteren eine Einbindung der Professur in sachlich naheliegende Forschungsverbände der Fakultät.

- Neues Testament

Das Fach Neues Testament wird nominell durch drei Professuren vertreten. Ein starker Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf der Hellenistischen Religionsgeschichte. Über eine Spezialprofessur wird außerdem die Judaistik vertreten. Dabei ist es allerdings misslich, dass die Universität keinen eigenen Studiengang Judaistik eingerichtet hat. Dadurch ist die Professur von Forschung und Lehre in ihrem eigenen Fach praktisch abgeschnitten, wird aber auch nicht für die Erforschung des antiken Judentums im Fach Neues Testament fruchtbar gemacht. Die Fakultät sollte hier alles daran setzen, gemeinsam mit dem Stelleninhaber eine akzeptable Lösung zu finden. Bei einer eventuellen Neubesetzung wäre bereits im Vorfeld darauf zu achten, dass die für die Fakultät mit der Stelle verbundenen Interessen gewahrt werden.

Insgesamt erscheint es wünschenswert, die zentralen Bereiche der Erforschung des Neuen Testaments zu stärken und in das theologische Profil der Fakultät einzubringen. Dazu sollten die vor Ort vorhandenen Schwerpunkte aller drei Professuren genutzt, nach Möglichkeit jedoch noch deutlicher für die Profilierung neutestamentlicher Kernbereiche fruchtbar gemacht werden. Dies kann durch Forschungen der Lehrstuhlinhaber, aber auch durch gezielte Nachwuchsförderung auf den Gebieten der neutestamentlichen Wissenschaft erreicht werden.

- Kirchengeschichte

Das Fach Kirchengeschichte hat in Göttingen stets zur Sichtbarkeit theologischer Forschung und zur überregionalen Reputation der Theologischen Fakultät entscheidend beigetragen. Dies ist durch die derzeitigen Stelleninhaber in jeder Hinsicht fortgeführt worden. Das Fach ist mit zwei C4-Professuren, je eine für Patristik und für Neuere Kirchengeschichte / Refor-

mationsgeschichte, sowie einer C3-Spezialprofessur ausgestattet. Davon ist die C4/W3-Professur für Patristik zum Wintersemester 2006/07 vakant geworden. Um in der Kirchengeschichte weiterhin qualitätvolle Lehre und innovative Forschung zu gewährleisten, empfiehlt die Gutachterkommission die zügige Neubesetzung dieser Stelle. Die Professur sollte auf keinen Fall länger als bisher vorgesehen vakant gehalten werden. Denn eine gezielte Neubesetzung wird nicht zuletzt auch zur Präsenz des Faches in den Forschungsverbänden der Fakultät beitragen, zumal im Blick auf das „Centrum Orbis Orientalis“ die Beteiligung patristischer Kompetenz – analog zur Präsenz des Kollegen in „GEOrg“ – wünschenswert wäre. Diese Vernetzung mit den Projekten in den theologischen Nachbardisziplinen wiederum verlangt von den Stelleninhabern eine ausgeprägte Gesprächsfähigkeit und die Pflege kollegialer Kooperation auch innerhalb des Faches Kirchengeschichte. Deren Wert kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Denn nur über den innerfakultär-interdisziplinären Austausch kann – nach Ansicht des Gutachtergremiums – eine nachhaltige Profilbildung über den Weg der eingerichteten Forschungszentren dauerhaft gelingen. Damit hat freilich auch die Bereitschaft einherzugehen, die wissenschaftliche Sonderexistenz beziehungsweise Isolation der Spezialprofessur(-en) durch langfristige Integration sukzessive abzubauen.

- Systematische Theologie

Mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für Ethik hat die Fakultät der sachlichen Ausdifferenzierung der Systematischen Theologie in die drei Gebiete Religionsphilosophie/Fundamentaltheologie, Dogmatik und Ethik Rechnung getragen. Das bietet die Chance, die unverwechselbar christliche Perspektive in den öffentlichen Ethikdiskurs einzubringen. Es ist darauf zu achten, dass diese Chance auch genutzt wird. Da die Fakultät Partnerin überwiegend von lutherischen Landeskirchen ist, wird dringend empfohlen, nach der Emeritierung des jetzigen Lehrstuhlinhabers für Dogmatik im Jahr 2010 wiederum einen hervorragenden Vertreter des Faches Dogmatik mit lutherischer Prägung zu gewinnen. Hier hätte Göttingen exzellente Möglichkeiten zur Pflege von internationalen Beziehungen mit der lutherisch geprägten Theologie weltweit und vor allem mit der lutherischen Theologie in Skandinavien. Zusammen mit den deutlich religionsphilosophischen Akzenten in der historisch-systematischen Arbeit des dritten Lehrstuhls deckt die Fakultät dann in einer ihrem Rang entsprechenden Differenziertheit das gesamte Aufgabengebiet Systematischer Theologie ab.

Zu den für die Göttinger Fakultät typischen Spezialprofessuren gehört auch die Professur für Reformierte Theologie. Der Fakultät wird dringend empfohlen, die lange Vakanz dieser Professur möglichst schnell zu beenden. Denn erstens ist diese Professur staatskirchenrechtlich verankert. Zweitens würde es der Fakultät bei entsprechend herausragender Besetzung er-

möglichst, Anschluss an die international bedeutende, besonders in den Vereinigten Staaten florierende evangelische Theologie reformierter Prägung zu finden. Bei der Besetzung sollte die bisherige Schwerpunktsetzung in der Theologie Karl Barths im Kontext reformierter Lehrbildung beibehalten und verstärkt internationalisiert werden. Mit dieser Professur besteht eine große Möglichkeit, qualifizierte theologische Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen als Promotionsstudierende vor allem aus dem angelsächsischen Raum anzuwerben, da eine solche Schwerpunktbildung in Göttingen international allenfalls im Princeton Theological Seminary und seinem Zentrum für Barth-Studien einen Konkurrenten beziehungsweise einen Kooperationspartner hat.

Durch diese Maßnahmen hat die Göttinger Theologische Fakultät die Chance ein großes Maß an internationaler Sichtbarkeit und Vernetzung in der Forschung im Fach Systematische Theologie zu erreichen.

- **Praktische Theologie**

Die Praktische Theologie ist in Göttingen mit einem Lehrstuhl für Homiletik und Pastoraltheologie / Kirchentheorie und einem Lehrstuhl für Religionspädagogik mit zwei profilierten Fachvertretern, die erst seit wenigen Jahren in Göttingen sind, vertreten. Eine bessere Integration der Praktischen Theologie in die Fakultät wäre wünschenswert. Sie sind zwar in GEOrg in einen Forschungsverbund innerhalb der Fakultät eingebunden, aber der Forschungsschwerpunkt „Religion und Organisation“ bedarf noch der weiteren Konturierung. Insbesondere wäre zu empfehlen, dass auch die historischen Disziplinen zur Forschung in diesem Schwerpunkt substantiell beitragen, etwa im Sinne der Frage nach der historischen Institutionalisierung von Religion. Die faktischen Schwerpunkte der Lehrstühle liegen eindeutig bei Religionspädagogik und Kybernetik. Eine stärkere Profilierung auch in den Bereichen von Homiletik und Poimenik wäre, nicht zuletzt im Hinblick auf die Pfarramtsausbildung, zu empfehlen. In der Religionspädagogik ist eine Verstetigung der vielversprechenden Anfänge anzustreben, wobei die Kooperation im Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung (ZeUS), einschließlich der damit verbundenen Zusammenarbeit über die Fakultätsgrenzen hinweg, ihre zentrale Rolle behalten sollte. Die Gesamtausstattung ist angesichts von Lehre und Forschung allerdings nicht zureichend und innerhalb der Praktischen Theologie auch nicht ausgeglichen. Für den Lehrstuhl von Prof. Hermelink sollte eine Mitarbeiterstelle von mindestens 75% eingerichtet werden.

Gruppe II: Institute für die Lehrerbildung für alle Schulformen

3.2 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

3.2.1 Das Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in der Fakultät IV: Human- und Gesellschaftswissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

An der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Oldenburg, war die Evangelische Theologie bis in die 1960er Jahre hinein mit nur einer Professur vertreten. Im Zuge der Neugründung der Universität Oldenburg und Integration der PH im Jahre 1973 wurde zunächst das theologische Fächerspektrum für die Ausbildung von Gymnasiallehrern ausgebaut. Damit differenzierte sich auch das Forschungsprofil des Instituts, ohne freilich den starken religionspädagogischen Akzent aufzugeben.

Das Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik verfügt derzeit über folgende Planstellen für Professorinnen und Professoren:

- 1 Professur (C3) für Altes Testament (besetzt bis September 2007),
- 1 Professur (C3) für Neues Testament,
- 1 Professur (W2) für Kirchengeschichte (neu besetzt seit 2005/06),
- 1 Professur (C4) für Systematische Theologie,
- 1 Professur (C4) für Religionspädagogik.

Außerdem verfügt das Institut über eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle, die mit jeweils der Hälfte der wöchentlichen Arbeitszeit (2x50% Entg.grp. 13/14 TV-L) den Fächern Neues Testament und Religionspädagogik zugeordnet ist. Eine weitere wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (Entg.grp. 13/14 TV-L – ehem. Entg.grp. 13/14 TV-L) für Systematische Theologie / Religionspädagogik ist Ende des Sommersemesters 2006 ausgelaufen.

Heute ist Oldenburg die einzige Universität Niedersachsens, an der Evangelische Religion für alle Lehramtsvarianten des Bundeslandes, also für Grund-, Haupt- und Realschulen, für Gymnasien sowie auch für Sonderschulen und für Berufsschulen studiert werden kann. Die Studiengänge wurden zum Wintersemester 2004/05 auf konsekutive Studiengänge umgestellt. Daneben will sich das Institut auch weiterhin an fachwissenschaftlich ausgerichteten Bachelor- und Masterangeboten beteiligen.

Die Infrastruktur für Forschung beschreibt das Fach als unzureichend. Insbesondere seien nicht genügend wissenschaftliche Mitarbeiterstellen und nur sehr geringe Bibliotheksbestände vorhanden. Innerhalb der Fakultät und darüber hinaus gibt es aber Kooperationsbemü-

hungen. Aktuell ist die Evangelische Theologie federführend an der Vorbereitung eines fakultätsübergreifenden Graduiertenkollegs unter dem Arbeitstitel „Praktiken der Subjektivierung. Spiel, Räume und Grenzen“ beteiligt. Das Fach „Neues Testament“ arbeitet außerdem im Verbund mit anderen deutschen Hochschulen (Federführung: Universität Bayreuth) an einem Projekt Elbiwiss zu „E-Learning Bibelwissenschaften“ mit, dessen Finanzierung beim BMBF beantragt ist.

Lehre und Studium des Instituts wurden im akademischen Jahr 2002/03 im Rahmen des Verbundes Norddeutscher Universitäten evaluiert. Als Ergebnis der Evaluation wurden unter anderem strukturelle Probleme der Einrichtung konstatiert wie beispielsweise die unzureichende Ausstattung mit wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen. Abhilfe konnte in diesem Bereich bislang nicht geschaffen werden.

3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Das Institut für Evangelische Theologie der Universität Oldenburg hat eine Reihe von respektablen Forschungsleistungen aufzuweisen. Dabei verfolgen die Oldenburger Fachwissenschaftler in der Regel ihre jeweils individuellen Interessen. Ein Austausch über eine Gesamtstrategie der Forschung des Instituts ist nicht erkennbar und wird entsprechend auch innerhalb der Hochschule nicht kommuniziert. Bei der Entwicklung der individuellen Forschungsprofile werden die Bedürfnisse der Lehre nur rudimentär und Bedürfnisse des Profils der Gesamtuniversität gar nicht berücksichtigt.

Es besteht die Gefahr einer inneruniversitären methodischen und inhaltlichen Selbstisolierung der Evangelischen Theologie. Zur inneren Konsolidierung des Instituts in diesem Sinne sollten der Ausbau der internen Kooperation im Vordergrund stehen und die externen Kooperationsbeziehungen eine Weile zurückgestellt werden.

Solange der Prozess der Schärfung eines gemeinsamen Forschungsprofils nicht an Dynamik gewonnen hat, sollte das Oldenburger Institut keine neuen Master-Studiengänge generieren; das gilt insbesondere für den inhaltlich problematischen BA/MA-Studiengang „Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Religion / Philosophie“ in Kooperation mit den Universitäten Bremen und Vechta, dessen Bezug zur fachbezogenen Lehrerausbildung nicht erkennbar ist.

In der Lehre muss die Evangelische Theologie eine sehr hohe Zahl von Lehramtsstudierenden für alle Schulformen bewältigen. Um einen Numerus Clausus zu vermeiden, führt das

Oldenburger Institut seit dem Wintersemester 2005/06 Eingangsprüfungen für Studienbewerber durch, die hauptsächlich in sehr zeitaufwendigen, aber effektiven Einzelgesprächen bestehen. Auf diese Weise hatte man den Kreis von 530 Studienbewerbern auf 80 aufzunehmende Kandidatinnen und Kandidaten reduziert. Allerdings konnten von diesen 80 ausgewählten Studierenden aufgrund von Aufnahmebeschränkungen im Zweifach nur 35 Studierende ihr Studium beginnen.

Für die Lehramtsstudiengänge gibt es in Niedersachsen Kombinationsvorschriften für die Wahl von Schulfächern, die etwa für das Lehramt an Grundschulen besagen, dass eines der von den Studierenden gewählten Fächer Deutsch oder Mathematik sein muss. Vor allem für diese beiden Fächer entsteht dadurch eine erhöhte Nachfrage, auf die mehrere Hochschulen mit Zulassungsbeschränkungen reagiert haben. Die Zulassungsbeschränkungen in Deutsch und / oder Mathematik haben wiederum Folgen auch für das Fach Evangelische Religion; aufgrund der Zulassungsbeschränkungen erhalten beispielsweise auch solche Studienplatzbewerber keine Zulassung zum Studium, die als weiteres Schulfach Evangelische Religion hätten studieren wollen. Dadurch erscheinen mehrere Lehramtsstudiengänge für das Schulfach Evangelische Religion an verschiedenen Hochschulen und auch an der Universität Oldenburg als unterausgelastet, obwohl eine deutlich höhere Nachfrage vorhanden wäre. Die Gutachter werden das Kultusministerium gesondert auf dieses Problem hinweisen. Sie empfehlen den Hochschulleitungen, einstweilen eine ggf. vorliegende Unterauslastung des Studiengangs Ev. Religion für das Lehramt an Grundschulen bei der internen Mittelvergabe unberücksichtigt zu lasten.

Hinsichtlich der Anzahl der Professorenstellen ist das Institut an der Universität Oldenburg, in dem für jedes Fach eine Professur vorhanden ist, den Aufgaben entsprechend ausgestattet. Im Interesse einer angemessenen und kontinuierlichen fachwissenschaftlichen Fundierung der theologischen Lehramtsstudiengänge steht es außer Frage, dass alle Professuren unbedingt erhalten werden müssen und kein Fach verloren gehen darf. So sollte unbedingt an der raschen Wiederbesetzung der AT-Professur nach dem planmäßigen Ausscheiden des Stelleninhabers im Jahre 2007 festgehalten werden. Bei der Besetzung sollte die Berufungskommission darauf achten, dass klare Schwerpunkte in Kerngebieten der Exegese des Alten Testaments vorhanden sind.

Unzureichend ist die Ausstattung mit Stellen für wissenschaftlichen Nachwuchs. Erstrebenswert wäre, alle Professuren mittelfristig mit einer halben Nachwuchsstelle auszustatten. Zusätzlich sollte das Institut sich bemühen, über geeignete Drittmittelprojekte Stellen für die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs einzuwerben.

3.3 Universität Osnabrück

3.3.1 Das Institut für Evangelische Theologie im Fachbereich 3 Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück

Das Fach Evangelische Theologie ist als Institut für Evangelische Theologie am Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften angesiedelt. Diese Struktur ist aus der 1946 gegründeten Pädagogischen Hochschule hervorgegangen und erhielt nach Gründung der Universität Osnabrück im Jahr 1973 sukzessive den heutigen Zuschnitt, in dem alle theologischen Fächer durch eine Professur vertreten sind. Als Institut für Evangelische Theologie konstituierte sich das Fach erst 1997.

Das Institut für Evangelische Theologie verfügt über folgende Professuren:

- 1 Professur (C4) für Altes Testament und antikes Judentum;
- 1 Professur (C4) für Neues Testament (besetzt bis 03/2007);
- 1 Professur (C3) für Historische Theologie (Kirchengeschichte, Dogmen-, Theologie- und Konfessionsgeschichte sowie Ökumenische Theologie);
- 1 Professur (C4) für Systematische Theologie (Dogmatik, Ethik, Religionsphilosophie);
- 1 Professur (W2) für Praktische Theologie und Religionspädagogik (vakant seit 1.4.2005).

Außerdem verfügt das Institut über eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (IIa BAT). Die Stelle ist auf zwei Stellen mit je 50 % der wöchentlichen Arbeitszeit aufgeteilt. Die beiden halben Mitarbeiterstellen rotieren zwischen den Abteilungen und waren zum Zeitpunkt der Behebung den Professuren für Historische und für Systematische Theologie zugeordnet.

Eine Professur (C4) für Religionsgeschichte wurde 1992 nach der Emeritierung des Lehrstuhlinhabers gestrichen. Eine akademische Ratsstelle, die der Religionspädagogik zugeordnet war, wurde im Jahre 2000 gestrichen. Im Evaluationszeitraum war die Evangelische Theologie in Osnabrück zudem durch eine personelle Umbruchsituation geprägt. Mehrere Wechsel aufgrund externer Berufungen bei den Professuren für Altes Testament und für Historische Theologie, drei Emeritierungen (2001, 2005, 2005) und eine längere Vakanz (1998-2003) brachten häufige Veränderungen mit sich. Erst mit der Besetzung der Professur für Neues Testament im Jahr 2008 werden voraussichtlich wieder alle Planstellen für einen längeren Zeitraum besetzt sein. Diese NT-Professur soll zur Schärfung des interdisziplinär-kulturgeschichtlichen Profils mit dem Zusatz „Neues Testament und antike Religionsgeschichte“ ausgeschrieben werden.

Als Schulfach kann Evangelische Religion in Osnabrück für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen, an Gymnasien und an Berufsschulen studiert werden. Die Umstellung auf konsekutive Studiengänge ist im Lehramtsbereich teilweise schon erfolgt. Bei den akademischen Studiengängen wird der bisherige Magister-Studiengang durch einen Master-Studiengang in Evangelischer Theologie ersetzt. Es bestehen außerdem die Möglichkeiten der Promotion zum Dr. phil. und der Habilitation in allen theologischen Fächern.

Folgende Bachelor- und Master-Studiengänge wird das Fach nach der komplett erfolgten Umstellung betreuen:

- Ev. Theologie/Religion als Neben-, Kern- oder Hauptfach im Rahmen des polyvalenten 2-Fächer-Bachelor-Studiengangs (seit WS 2004/05);
- Ev. Theologie/Religion im Rahmen des ergänzenden Master-Studiengangs für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen („Quereinsteiger-Master für Elektroingenieure“). Abschluss: Master of Arts in Education (seit WS 2005/06);
- Ev. Theologie/Religion im Studiengang „Master of Arts in Education (Gymnasium)“;
- Master-Studiengang „Evangelische Theologie“;
- Ev. Theologie im Rahmen des BA of Arts in Education zur Vorbereitung auf das Lehramt an GHR;
- Ev. Theologie/Religion im Studiengang „Master of Arts in Education (GHR)“.

Außerdem wird das Fach Evangelische Theologie im Rahmen folgender federführend andernorts betriebener Studiengänge der Universität Osnabrück angeboten: im Rahmen des Masterstudiengangs „Kulturgeschichte der frühen Neuzeit“; als Wahlpflichtmodul Religionswissenschaften im Masterstudiengang „Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen“; im Rahmen des BLK-Modellversuchs „Islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache – Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern“ (gefördert vom BMBF und vom MWK); im Rahmen des Interdisziplinären Kerncurriculums für die Lehrerbildung; Gasthörerprogramm „Studium im Alter“.

Im Forschungs- und Lehrprofil der Evangelischen Theologie steht auch nach dem Selbstverständnis des Instituts die Lehrerbildung im Vordergrund. Das Forschungsprofil bestimme sich aus der Erforschung der religionsgeschichtlichen Voraussetzungen, der historischen Entstehung, der religionsphilosophischen und religionsdogmatischen Bedingungen und der religionspädagogischen Konsequenzen der pluralen Religionskultur der Gegenwart. Dazu setzen die Fachvertreter historische Schwerpunkte in der Spätantike, in der frühen Neuzeit und in der Gegenwart. Auf der Basis eines soliden Fundaments in der jeweiligen theologischen Teildisziplin hat das Institut den Anspruch, diese Forschungsschwerpunkte auch in interdisziplinären Zusammenhängen zu bearbeiten. So ist es etwa an einem Projektantrag des „In-

stituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit“ beteiligt, der derzeit der DFG zur Beurteilung vorliegt. Für die interdisziplinäre Graduiertenschule „Dynamics in the making of Europe“, die im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes nicht zum Zuge kommen konnte, wird mit Beteiligung der Evangelischen Theologie anderweitig ein geeigneter Förderantrag ausgearbeitet.

Damit sind bereits zwei wichtige interdisziplinäre Kooperationsfelder der Evangelischen Theologie innerhalb der Universität angesprochen, die für die Hochschule insgesamt profilrelevant sind. Das Institut für Evangelische Theologie arbeitet außerdem mit dem im gleichen Fachbereich angesiedelten Institut für Katholische Theologie zusammen. In der Universität Osnabrück findet sich die in Norddeutschland einmalige Konstellation, dass Professuren für alle theologischen Fächer sowohl in der Evangelischen wie auch in der Katholischen Theologie vorgehalten werden. Interkonfessionelle Kooperationen in Forschung und Lehre sind mittlerweile in der „Forschungsstelle für Ökumenische Theologie“, in der „Forschungsstelle für christlich-jüdische Studien“ und in der Arbeitsgruppe „Werterziehung in der Gesellschaft und Religion“ institutionalisiert.

Es erschwert die Forschungsarbeit, dass die finanziellen Mittel für die Grundausstattung des Instituts und für die Bibliothek rückläufig sind.

3.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Das Institut für Evangelische Theologie der Universität Osnabrück ist eine insgesamt gut funktionierende Einrichtung. Sie hat im fachwissenschaftlichen Bereich sehr respektable Forschungsergebnisse vorzuweisen und ist deshalb gut sichtbar. Hervorzuheben ist auch die qualitätsorientierte Berufungspolitik des Osnabrücker Instituts, die sich wiederum in zahlreichen ehrenvollen Rufen nach Außen spiegelt.

Neben einer gut funktionierenden Zusammenarbeit mit dem Institut für Katholische Theologie beteiligt sich die Evangelische Theologie aktiv an profilrelevanten interdisziplinären Schwerpunkten der Universität wie beispielsweise am Institut für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, an der Osnabrücker Migrationsforschung, an der Osnabrücker Friedensforschung wie auch am in Planung befindlichen „Interdisziplinären Institut für Geschichte und Kultur der Antike“.

Die Evangelische Theologie engagiert sich auch im Rahmen der Neueinrichtung eines Studiengangs für Islamischen Religionsunterricht an der Universität Osnabrück. Dieser wird fe-

derführend von der Interkulturellen Pädagogik betreut. Bei der Konzeption des neuen Studiengangs sollte die Evangelische Theologie darauf achten, dass auch ein fachwissenschaftlich vertretbares Niveau (insbesondere in der Islamwissenschaft) erreicht und ein Modell verwirklicht wird, das mit dem Grundgesetz vereinbar ist und den konfessionellen Religionsunterricht in keiner Weise beschädigt. Bei der Besetzung der für den neuen Studiengang geschaffenen Stellen, unter anderem einer Professur für Religionswissenschaft, sollte die Kooperationsfähigkeit und -bereitschaft mit der Katholischen und der Evangelischen Theologie ein Auswahlkriterium sein.

Die Gutachter halten es für aner kennenswert, dass sich das Institut auf diesen wichtigen inneruniversitären Ebenen konstruktiv einbringt. Sie ermuntern die Fachvertreterinnen und Fachvertreter, sich auch an der bevorstehenden Neugestaltung der Fakultäts- und Institutsgliederung der Universität beteiligen.

Personell ist das Institut gegenwärtig durch eine Umbruchsituation gekennzeichnet. Es kommt wesentlich darauf an, dass die bevorstehenden Berufungen zu einem guten Ergebnis geführt werden, um möglichst längerfristig einen verlässlichen Personalbestand auf Professorebene zu sichern. In zwei Fällen gab es kurzfristig akuten Handlungsbedarf. Deshalb wurde der Hochschule bereits am 29. September 2006 eine Vorabstellungnahme der Gutachterkommission mit folgendem Wortlaut übermittelt:

1. *Die noch bis zum 31. März 2007 besetzte Professur (W3) für Neues Testament ist von der Universität zur Wiederbesetzung zum 1. April 2008 vorgesehen. Um eine noch längere Vakanz zu verhindern, sollte die Professur baldmöglichst ausgeschrieben werden.*

Das Institut plant die Ausschreibung mit der Denomination „Neues Testament und Antike Religionsgeschichte“. Die Gutachter halten diesen zusätzlichen religionsgeschichtlichen Akzent für sinnvoll, weil auf diese Weise innerhalb der Universität Kooperationsmöglichkeiten mit den Fächern Alte Geschichte und Latein erschlossen werden und die Mitwirkung am in Planung befindlichen „Interdisziplinären Institut für Geschichte und Kultur der Antike“ erleichtert werden dürfte.

2. *Die Professur für Religionspädagogik ist seit 2005 vakant. Sie war bereits als W2-Professur ausgeschrieben, und die Berufungskommission hatte eine Zweier-Liste erarbeitet. Das Besetzungsverfahren konnte aber nicht mit einer Neuberufung abgeschlossen werden, weil die Wertigkeit der Professur und ihre Ausstattung sich als nicht konkurrenzfähig erwiesen haben. Einer der ausgewählten Kandidaten hat in einem anderen Bundesland einen Ruf auf eine W3-Professur mit einer besseren Mitbearbeiterausstattung angenommen; für den anderen Kandidaten hätte der Wechsel von*

einer A 14-Stelle in die W2-Besoldung erhebliche Abstriche beim zukünftigen Ruhegehalt mit sich gebracht. Dies sei hier deshalb erwähnt, weil der Einzelfall auch grundsätzliche Probleme der neuen W-Besoldung illustriert.

Die Gutachter empfehlen dringend, die Professur für Religionspädagogik aufzuwerten und als W3-Professur erneut auszuschreiben. Da in der Lehre die wichtigste Aufgabe des Instituts für Evangelische Theologie der Universität Osnabrück die Ausbildung von Religionslehrern ist, kommt der Religionspädagogik eine Schlüsselfunktion zu, die die Aufwertung der Professur auch von der Sache her rechtfertigt.

Es bleibt zu ergänzen, dass die Möglichkeiten der Nachwuchsausbildung in Osnabrück gestärkt werden sollten. Angesichts der bisherigen extrem geringen Ausstattung mit wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen ist das Rotationsprinzip zu begrüßen, mit dem jedes Fach in gewissen Abständen in den Genuss einer der beiden halben Mitarbeiterstellen kommt. Die Anzahl der Mitarbeiterstellen sollte jedoch erhöht werden. Wünschenswert wäre, alle Professuren mittelfristig mit einer halben Mitarbeiterstelle auszustatten.

Das Institut kann im Berichtszeitraum beachtliche Promotionszahlen vorweisen. Für Fälle, in denen ein Dr. theol. gewünscht wird, raten die Gutachter zur Zusammenarbeit mit einer Theologischen Fakultät etwa in Göttingen oder in Münster.

Gruppe III: Institute für die Lehrerbildung für einzelne Schulformen**3.4 Technische Universität Braunschweig****3.4.1 Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik
in der Fakultät für Geistes- und Erziehungswissenschaft der TU Braunschweig**

Das Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik wurde im Jahr 1978 im Zuge der Integration der Braunschweiger Pädagogischen Hochschule (Kant-Hochschule) in die Technische Universität Braunschweig Teil der Technischen Universität. Das in diesem institutionellen Hintergrund angelegte Selbstverständnis der Braunschweiger Evangelischen Theologie als integrierter Teil der Lehrerbildung in der Fakultät für Geistes- und Erziehungswissenschaften wurde seither von den Professoren und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung gepflegt und bestimmt die institutionelle Situation bis heute.

Das Seminar verfügt gegenwärtig über folgende Professuren:

- 1 Professur (C4) für Evangelische Theologie und Religionspädagogik: Systematische Theologie, Kirchengeschichte und Religionspädagogik. Lehrverpflichtung: 8 SWS (besetzt bis voraussichtlich 2017);
- 1 Professur (C3) für Evangelische Theologie und Religionspädagogik: Altes und Neues Testament. Lehrverpflichtung: 8 SWS; besetzt als Entg.grp. 13/14 TV-L (bis voraussichtlich 2017);

Außerdem verfügt das Seminar über die Stelle einer Akademischen Rätin (A 13) für Religionspädagogik (Lehrverpflichtung: 8 SWS, besetzt bis voraussichtlich 2027). In der Lehre wird das feste Personal durch drei Lehraufträge unterstützt, die in den Bereichen Kirchengeschichte, Systematische Theologie (Schwerpunkt Religionswissenschaft) und für konfessionsvergleichende Fragestellungen im Rahmen der Systematischen Theologie eingesetzt werden.

„Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ kann zurzeit in einem polyvalenten Zweifächer-Bachelor-Studiengang als Schwerpunkt- und als Nebenfach studiert werden. Ab Wintersemester 2006/07 wird außerdem ein Master-Studiengang für Grund-, Haupt- und Realschule eingeführt. Des Weiteren ist „Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ eigenständiges Promotionsfach, sowie Nebenfach in anderen Promotionsverfahren. Die Studiengänge „Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ als Kurz- oder Langfach für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen, als Nebenfach im Magisterstudiengang, und als Nebenfach im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften laufen aus.

In der Fakultät für Geistes- und Erziehungswissenschaften finden sich neben der Ev. Theologie die Fächer Anglistik, Geschichte, Germanistik, Philosophie, Musik und Sport, die Institute für Erziehungswissenschaften und für Pädagogische Psychologie sowie die Fachdidaktiken für Mathematik und Naturwissenschaften. Räumlich ist die Evangelische Theologie in Braunschweig im Bültenweg untergebracht, während die übrigen geisteswissenschaftlichen Fächer der Fakultät vor einigen Jahren die für die Geistes- und Sozialwissenschaften neu renovierten Gebäude im Bienroder Weg bezogen haben. Die räumliche Trennung ist Kooperationen nicht förderlich.

Das Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik verfügt über eine kleine theologische Fachbibliothek. Sie wird ergänzt durch ein Schulbucharchiv, dessen Grundstock ursprünglich das Georg-Eckert-Institut dem Seminar überlassen hat und das kontinuierlich gepflegt und ergänzt wird. Dieses Archiv wird immer wieder für Qualifikationsarbeiten genutzt und stößt punktuell auch bei internationalen Gastwissenschaftlern auf Interesse. Es wird angestrebt, den Bestand des Archivs über das Internet erschließbar und allgemein zugänglich zu machen.

Die begrenzten Bibliotheksressourcen des Seminars werden durch den engen Kontakt zum Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Braunschweig abgedeckt. Studierende und Lehrende haben Zugang und Ausleihmöglichkeiten zur theologischen Bibliothek des Predigerseminars sowie zur Bibliothek für Unterrichtsmaterialien und zur Mediothek auf dem Kirchencampus in Wolfenbüttel.

3.4.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Angesichts der sehr geringen personellen Ausstattung des Braunschweiger Seminars sind die Möglichkeiten zur Profilierung in der theologischen Forschung begrenzt. Gleichwohl haben einige aus dem Institut hervorgegangene Publikationen zu exegetischen, systematischen und religionspädagogischen Fragen eine gewisse nationale Sichtbarkeit erlangt.

Die Aufgaben des Seminars sehen die Fachvertreter zu Recht erstens in der Ausbildung von Religionslehrern und zweitens in der Einbindung theologischer Fragestellungen und Sichtweisen in den Lehr- und Forschungskontext einer *Technischen* Universität. Diesem Selbstverständnis folgend, werden deswegen die für die Forschung ausgewählten Gegenstände – zu einem guten Teil das Fach öffnende ökumenische, jüdisch-christliche und interreligiöse, auch literaturvergleichende Aspekte – im Kontext fachdidaktischer Überlegungen sowie im Zusammenhang von Überlegungen des Wissenstransfers betrachtet.

Im Rahmen des Wissenstransfers innerhalb der Technischen Universität greift das Seminar theologische und ethische Fragen zu technischen Umsetzungen und gesellschaftlichen Folgen natur- und ingenieurwissenschaftlicher Erkenntnisse auf, organisiert dazu öffentliche Ringvorlesungen und äußert sich in kleineren Beiträgen gerade auch in populärwissenschaftlichen Organen. Dieses Engagement, mit dem nicht zuletzt die Bedeutung des Faches Evangelische Theologie für die Diskussion aktueller ethischer Probleme in der Öffentlichkeit unterstrichen wird, würdigen die Gutachter ausdrücklich. Vor allem liegt darin ein Ansatz für eine dringend notwendige bessere Integration des Seminars in die Technische Universität.

Für die Lehramtsstudiengänge gibt es in Niedersachsen Kombinationsvorschriften für die Wahl von Schulfächern, die für das Lehramt an Grundschulen besagen, dass eines der von den Studierenden gewählten Fächer Deutsch oder Mathematik sein muss. Für diese beiden Fächer entsteht dadurch eine erhöhte Nachfrage, auf die mehrere Hochschulen mit Zulassungsbeschränkungen reagiert haben. Die Zulassungsbeschränkungen in Deutsch und / oder Mathematik haben wiederum Folgen auch für das Fach Evangelische Religion; aufgrund der Zulassungsbeschränkungen erhalten beispielsweise auch solche Studienplatzbewerber keine Zulassung zum Studium, die als weiteres Schulfach Evangelische Religion hätten studieren wollen. Dadurch erscheint der Studiengang Lehramt an Grundschulen für das Schulfach Evangelische Religion in mehreren Hochschulen und auch an der TU Braunschweig als unterausgelastet, obwohl eine höhere Nachfrage vorhanden wäre. Die Gutachter werden das Kultusministerium gesondert auf dieses Problem hinweisen. Sie empfehlen den Hochschulleitungen indessen, eine ggf. vorliegende Unterauslastung des Studiengangs Ev. Religion für das Lehramt an Grundschulen bei der internen Mittelvergabe unberücksichtigt zu lassen.

Für die Forschung empfehlen die Gutachter, der Frage nach den Möglichkeiten und Aufgaben einer Evangelischen Theologie innerhalb des Fächerspektrums einer Technischen Universität noch größere Aufmerksamkeit zu widmen. Dazu wäre es ratsam, auch das Gespräch mit Fachkollegen vergleichbarer Technischer Hochschulen zu suchen. Möglicherweise ließe sich ein Konzept „Theologie an Technischen Universitäten“ erarbeiten, das die Braunschweiger Fachvertreter auch in die hochschulinternen Strukturplanungen der TU Braunschweig einbringen könnten.

Die institutionelle Situation der Evangelischen Theologie an der TU Braunschweig ist äußerst problematisch. Innerhalb der Hochschule muss dringend eine stärkere Vernetzung des Seminars in Forschung und Lehre mit den anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen der Fakultät erreicht werden. Die Evangelische Theologie könnte und sollte sich am neuen interdisziplinären Master-Studiengang „Kultur der technisch-wissenschaftlichen Welt“ beteiligen.

Daneben – und neben den Lehramtsstudiengängen – wäre eine Beteiligung an den von der Universität geplanten Promotionsstudiengängen wünschenswert.

Kooperationen mit den geisteswissenschaftlichen Fächern ließen sich durch einen Umzug des Seminars auf den Campus im Bienroder Weg erleichtern. Die derzeitige räumliche Situation ist untragbar, steht fächerübergreifenden Kooperationen im Wege und ist außerordentlich unbefriedigend.

Extrem schwierig ist auch die personelle Situation des Instituts. Die Aufgaben in der Lehre lassen sich nur dadurch bewältigen, dass die drei Fachvertreter des Seminars beständig über ihr Lehrdeputat hinaus unterrichten. Das sollte sich als Dauerzustand nicht etablieren dürfen. Eine personelle Verstärkung ist deswegen dringend erforderlich.

Innerhalb der Hochschule ist an die Fakultät offenbar die Aufforderung herangetragen worden, „Doppelprofessuren“ abzubauen. Dabei wurden auch die zwei Planstellen für Professuren im Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik als „Doppelprofessuren“ betrachtet. Die Gutachter halten hierzu sehr deutlich fest, dass die für beide Professuren vorliegende Denomination „Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ irreführend ist. Faktisch sind vom Seminar für Evangelische Theologie fünf Fächer zu bedienen, was mit zwei Planstellen nur notdürftig durch Bündelung von Fächern möglich ist. Wenn also eine der Braunschweiger Professuren einen Schwerpunkt in der Biblischen Theologie hat (also die zwei Fächer Altes Testament und Neues Testament bedient) und die zweite Professur einen Schwerpunkt in Systematischer Theologie und Kirchengeschichte, liegt keinesfalls eine Doppelung vor. Die im Institut erfolgte Herabstufung der C3/W2-Professur zu einer Mitarbeiterstelle ist strukturell nicht gerechtfertigt. Sie bedeutet eine Schwächung nicht nur der Bibelwissenschaften, sondern der Evangelischen Theologie in Braunschweig insgesamt und muss als problematische Entscheidung der Seminarleitung angesehen werden. Die Stelle für Biblische Theologie sollte deshalb nach dem Auslaufen der jetzigen Stellenkonstruktion wieder als Professur auf der Basis eines Berufungsverfahrens ausgeschrieben werden. Zusätzlich bliebe im vorhandenen Stellentableau noch Spielraum, die Ratsstelle für Religionspädagogik bei ihrem Freiwerden zu einer Professur aufzuwerten.

Alles in allem hängt die Zukunftsfähigkeit des Braunschweiger Seminars für Evangelische Theologie und Religionspädagogik entscheidend davon ab, ob die genannten institutionellen Probleme in absehbarer Zeit behoben werden können. Insbesondere muss die stärkere Vernetzung mit den anderen geistes- und erziehungswissenschaftlichen Fächern an der TU Braunschweig sowie auch mit den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern gelingen, die sich in den beiden Ringvorlesungen, die vom Seminardirektor gesamtuniversitär organisiert worden sind, immerhin andeutet. Während die bisherigen akademischen Koope-

rationen vorwiegend in Kontexten außerhalb der Technischen Universität angesiedelt sind, wäre eine verstärkte Integration durch Kooperation mit anderen Fächern in der Technischen Universität eine Möglichkeit, die inneruniversitäre Funktion des Faches „Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ zu profilieren. Das würde allerdings außerdem eine klare, Forschungskontakte ermöglichende Schwerpunktsetzung erforderlich machen sowie eine Fundierung des Engagements im Wissenstransfer in eigenen in Braunschweig angesiedelten Forschungsprojekten. Die geplante neue Fakultätsstruktur könnte dabei konstruktive Möglichkeiten zur Integration der Theologie in das Gesamtprofil der Technischen Universität bieten.

Die Lösung dieser Integrationsaufgabe, die durch die derzeitige Unterbringung des Seminars und seine mangelnde Ausstattung erschwert wird, ist ein entscheidender Faktor zur Bestimmung der Zukunftsperspektiven der Evangelischen Theologie in Braunschweig. Für eine bessere Integration ist die Unterstützung der Hochschulleitung unabdingbar. Aber auch die Braunschweiger Landeskirche, die durch ihren Bischof an der Lehre des Seminars beteiligt ist und Kontakte zur Technischen Universität pflegt, sollte in die Reflexion der Zukunftsperspektiven konstruktiv einbezogen werden. Dabei sollte die Landeskirche auch prüfen, ob sie sich in der Lage sieht, sich zur Aufrechterhaltung der eigenen Ausbildungsstätte für Religionslehrer finanziell an der Verbesserung der Personalsituation des Seminars zu beteiligen oder die Einwerbung einer Stiftungsprofessur zu unterstützen. Kann die Integrationsaufgabe nicht gelöst werden, erscheint eine Weiterführung des Instituts unter den bisherigen Rahmenbedingungen aus Gründen der Ressourcenverantwortung nicht sinnvoll.

Nach Ablauf einer angemessenen Zeit – möglicherweise im Zusammenhang mit dem in drei bis vier Jahren nach der vorliegenden Evaluation von der WKN zu erbittenden Zwischenbericht – sollte deshalb überprüft werden, ob sich eine Konsolidierung der Evangelischen Theologie an der Technischen Universität Braunschweig abzeichnet. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre es mit Blick auf die niedersächsischen Hochschulen insgesamt eine bessere Option, die drei Planstellen für Evangelische Theologie von der TU Braunschweig an die Universitäten Hannover, Hildesheim und Lüneburg zu verteilen und auf diese Weise die Leistungsfähigkeit der dort ebenfalls zu knapp besetzten Institute zu erhöhen. An die Universität Hannover sollte dabei die C4/W3-Professur verlagert werden, weil sich die Ausrichtung auf Fragestellungen der Ethik der Naturwissenschaften dort ebenfalls sinnvoll und profilierend einbinden lässt.

3.5 Universität Hannover

3.5.1 Die Abteilung Evangelische Theologie und Religionspädagogik in der Philosophischen Fakultät

Die Abteilung Evangelische Theologie und Religionspädagogik bildet zusammen mit der Abteilung Katholische Theologie das Institut für Theologie und Religionspädagogik in der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover. Das mit der Integration der Pädagogischen Hochschule im Jahr 1979 an die Universität gekommene Fach Evangelische Theologie steht in Hannover in der Tradition der Lehramtsausbildung. Zu den Lehramtsstudiengängen sind Studienangebote als Wahlfach „Evangelische Theologie“ im Studiengang Erwachsenenbildung sowie als Nebenfach im Magisterstudiengang der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften hinzugekommen.

Die Abteilung Evangelische Theologie und Religionspädagogik verfügt derzeit über folgende Professuren:

- 1 Professur (C4) für Biblische Theologie (AT), Ethik, Religionspädagogik (besetzt bis 2009);
- 1 Professur (C4) für Biblische Theologie (NT), Kirchengeschichte, Religionspädagogik (besetzt bis 2013).

Außerdem verfügt die Abteilung über eine Oberassistentenstelle (C2, befristet bis 2007), die zum Zeitpunkt der Begehung für die Bereiche Religionspädagogik, Gender-Forschung und selbstgesteuertes Lernen eingesetzt war, und über eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (Entg.grp. 13/14 TV-L, FwN). Diese Stelle ist zurzeit geteilt und mit je 50% der wöchentlichen Arbeitszeit den beiden Lehrstühlen zugewiesen. Die derzeitigen Stelleninhaber vertreten die Schwerpunkte (1.) Bildungsperspektiven der historischen Theologie und (2.) Religionspädagogik / E-Learning.

Eine weitere volle Mitarbeiterstelle (IIa BAT) ist im Rahmen des Hochschuloptimierungskonzepts zum 31. August 2006 weggefallen. Sie war bis zu diesem Termin zu jeweils 50% der wöchentlichen Arbeitszeit durch zwei Lehrerinnen besetzt, die für die Betreuung schulpraktischer Studien zuständig waren.

Über die vorhandenen Planstellen hinaus leisten zwei emeritierte Professoren weiterhin einen Beitrag in Forschung und Lehre und übernehmen institutionelle Funktionen etwa in internationalen Kooperationen und in der „Arbeitsgruppe Interkulturelle Pädagogik“.

Die gegenwärtige Situation der Evangelischen Theologie ist durch den Umbruch geprägt, der mit der Verlagerung des Lehramtsstudiums für Grund-, Haupt- und Realschulen nach Hildesheim und dem Aufbau der neuen polyvalenten Bachelorstudiengänge und der darauf aufbauenden Masterstudiengänge einher geht. Derzeit binden die Lehraufgaben in den auslaufenden Lehramtsstudiengängen noch Ressourcen. Künftig betreut die Abteilung die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Ausbildung im Fach Religion in folgenden Studiengängen:

- Major-Fach im fächerübergreifenden Bachelor-Studiengang (MA ab 2006)
- Minor-Fach im fächerübergreifenden Bachelor-Studiengang (MA ab 2006)
- Zweites Fach im Bachelor-Studiengang Sonderpädagogik
- Unterrichtsfach im Studiengang „Bachelor of Science in Technical Education“
- Unterrichtsfach im Studiengang „Master of Science in Technical Education“

Vorgesehen ist außerdem die Beteiligung an den Master-Studiengängen „Erziehungswissenschaft / Lifelong Learning“ und „Religion im europäischen Kontext“. Im Masterstudiengang Musikwissenschaft der Hochschule für Musik und Theater soll Ev. Theologie als Nebenfach gewählt werden können. Darüber hinaus beteiligt sich die Abteilung Evangelische Religion und Religionspädagogik an Lehrerfortbildungen und an Veranstaltungen des Seniorenstudiums sowie des Wahlpflichtfaches / Studienschwerpunktes „Interkulturelle Pädagogik“.

Die Universität Hannover hat ein stark natur- und ingenieurwissenschaftlich geprägtes Profil. Deshalb bietet es sich für die Evangelische Theologie an, sich in Forschung und Lehre zu den entsprechenden Einrichtungen und Inhalten ins Verhältnis zu setzen. Innerhalb des Instituts wird eine enge Zusammenarbeit mit der Abteilung für Katholische Theologie gepflegt. Innerhalb der Philosophischen Fakultät läge zudem eine Kooperation mit dem Institut für Religionswissenschaft nahe. In Lehre und Forschung soll ferner die vertraglich geregelte Kooperation mit dem Institut für Evangelische Theologie der Universität Hildesheim intensiviert werden. Die Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater in Hannover kann insofern als Alleinstellungsmerkmal in Niedersachsen betrachtet werden, als sie in der Lehramtsausbildung für das Gymnasium die Kombination mit dem Fach Musik ermöglicht.

3.5.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Die gegenwärtige Situation der Abteilung für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Hannover ist durch mannigfache Umbrüche gekennzeichnet. Faktoren sind einerseits die Verlagerung des Lehramtsstudiums für Grund-, Haupt- und Realschulen an die Universität Hildesheim und die sich dadurch für Hannover ergebende Konzentration auf das Lehramtsstudium für Gymnasien. Andererseits prägen die Profilierungsbemühungen und -anforderungen auf der Ebene der Fakultät (u. a. Einführung des Masterstudiengangs „Religion im europäischen Kontext“) wie auch auf der Ebene der Gesamtuniversität die neue Situation, zu der sich die Evangelische Theologie verhalten muss. Insgesamt haben alle Institutsmitarbeiter in diesen Zusammenhängen im Berichtszeitraum beträchtliche Arbeit zu leisten gehabt und dabei bei der angespannten Personallage an vielen Stellen auch improvisieren müssen. Zu würdigen ist in diesem Zusammenhang auch das Engagement Evangelischer Theologen im Hochschulmanagement.

Insgesamt ist jedoch zu konstatieren, dass die Abteilung auf die neuen Aufgaben unzureichend vorbereitet ist. Isoliert man aus dem Gesamt der vom Institut zu leistenden Arbeit einmal die fachwissenschaftlichen Forschungsleistungen, so ergibt sich ein unterschiedliches Bild. In den Teilgebieten Altes Testament und Ethik sind Arbeiten entstanden, in denen religionspädagogische Akzentsetzungen fachwissenschaftlich gut fundiert sind und die im Fach positiv rezipiert werden. In den übrigen Bereichen der Evangelischen Theologie ist fachwissenschaftliche Forschung bislang praktisch nicht vorhanden. Das ist für die Vergangenheit bedauerlich. Zukünftig muss fachwissenschaftliche theologische Forschung an der Universität Hannover dringend gestärkt werden, wenn das Institut seine Hauptaufgabe in der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien angemessen wahrnehmen will.

Derzeit sehen beide Inhaber der C4-Professuren ihre Neben-, wenn nicht ihre Hauptaufgaben in der Fachdidaktik, sind hierbei aber noch nicht auf gymnasiale Belange ausgerichtet. Über die speziellen Arbeitsinteressen der Lehrstuhlinhaber hinaus liegen strukturelle Ursachen für Defizite in der fachwissenschaftlichen Forschung zudem in der zu wenig profilierten Aufteilung der Zuständigkeiten der beiden C4/W3-Professuren. Es wird empfohlen, den zunächst frei werdenden Lehrstuhl in eine Professur für Systematische Theologie umzuwidmen. Der zweite Lehrstuhl sollte als Professur für Biblische Theologie wiederbesetzt werden, wobei auf eine ausgeprägte Forschungsorientierung zu achten ist, auch um in der Gymnasiallehrerbildung den Forschungsbezug der Lehre wieder zu stärken. Dringend notwendig wäre außerdem eine dritte Professur für Kirchengeschichte und/oder Religionspädagogik mit

einem Akzent auf Unterrichtsforschung, deren Einrichtung möglicherweise als Stiftungsprofessur vorstellbar wäre.

Der Bereich der Biblischen Theologie sollte für die Gymnasiallehrerausbildung aber bereits kurzfristig verstärkt werden. Möglicherweise ließe sich über das Förderprogramm der Heyne-Professuren des MWK im Rahmen des Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung eine vorgezogene Berufung realisieren. Denkbar wäre aber auch eine befristet bis zur Neubesetzung des Lehrstuhls anzustellende Lehrkraft für besondere Aufgaben. Wenn sich keine Personalverstärkung realisieren lässt, wäre eine kurzfristige Abhilfe durch Lehrexport aus Göttingen immerhin vorstellbar.

Sinnvoller erscheint es, die vom Institut schon vorgesehene Kooperation mit Hildesheim auszubauen. Allerdings muss die Evangelische Theologie an der Universität Hildesheim mit ihren Hauptaufgaben in den Lehramtsstudiengängen für Grund-, Haupt- und Realschulen sehr viel stärker religionspädagogisch ausgerichtet bleiben. Eine Stärkung der fachwissenschaftlichen Anteile, die für das Gymnasiale Lehramt in Hannover benötigt werden, kann im Rahmen der Kooperation mit Hildesheim nur erwartet werden, wenn bei zukünftigen Besetzungen in Hildesheim der Aufgabenbereich Gymnasiales Lehramt in Hannover ausdrücklich in der Berufungsentscheidung berücksichtigt wird. Umgekehrt werden von den stärker fachwissenschaftlich auszurichtenden Professuren in Hannover in der Lehre auch Anwendungsbezüge in der Lehramtsausbildung für die Primarstufe in Hildesheim erwartet werden müssen. Bei einer entsprechend ausgestalteten und intensiven Kooperation hätten die Institute in Hannover und Hildesheim gemeinsam dann etwa die Größe der Institute in Oldenburg und Osnabrück und würden die Erfordernisse für die Ausbildung im Lehramt aller Schulformen abdecken.

Die Konsolidierung der Gymnasiallehrerausbildung wird sicher in der nächsten Zeit die Hauptaufgabe der Evangelischen Theologie in Hannover sein. Wenn sie einen angemessenen Forschungsbezug erhält, bietet sie auch Chancen für ein spezifisches Profil des Instituts. Dieses könnte in einer besonderen Ausrichtung der Theologie auf die Bereiche Naturwissenschaft und Technik liegen, in denen die Stärken der Universität Hannover liegen. Diese Fokussierung ist allerdings mit den derzeit auf Fachdidaktik ausgerichteten Ressourcen kaum zu leisten; bei zukünftigen Berufungen müsste diese Profilierung berücksichtigt werden. In der Lehre könnten durch entsprechende Module gleichzeitig spezifische Akzente in der Lehramtsausbildung gesetzt und Orientierungswissen der Evangelischen Theologie für den Technik-Bereich bereitgestellt werden.

Zu einem kompletten Studienangebot Evangelische Religion für das Lehramt an Gymnasien gehören zwingend auch Module in Religionswissenschaft, die in Hannover dringend erhalten

bleiben muss. Die Evangelische Theologie sollte sich durch Sitz und Stimme in der Berufungskommission für die Nachfolge des Religionswissenschaftlers beteiligen und bei der Besetzung auf Kooperationsfähigkeit mit der Theologie achten.

3.6 Stiftung Universität Hildesheim

3.6.1 Das Institut für Evangelische Theologie im Fachbereich I: Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Stiftung Universität Hildesheim

Die Universität Hildesheim ist in den Jahren 1970 bis 1972 aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule hervorgegangen. Das Institut für Evangelische Theologie ist im Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften untergebracht. Die Hauptaufgaben des Instituts liegen in der Ausbildung von Lehrern für das Schulfach Evangelische Religion an Grund-, Haupt- und Realschulen.

Das Institut verfügt seit 1978 über folgende zwei Professuren:

- 1 Professur (C4) für Systematische Theologie (besetzt bis 2007).
Die Stelle soll nach den Plänen der Hochschule zum 1.4.2008 als Juniorprofessur für Systematische Theologie wiederbesetzt werden.
- 1 Professur (W3) für Religionspädagogik.

Außerdem gibt es eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (IIa BAT) für Biblische Theologie und für Aufgaben der Geschäftsführung des Fernstudiums Evangelische Theologie.

Das Institut war zum Zeitpunkt der Evaluation an folgenden Studiengängen beteiligt:

- Lehramt GHR (PVO: 1. Staatsexamen, auslaufend)
- BA Geistes-, Sprach-, Kultur- und Sportwissenschaften
- Nebenfachangebot Diplomstudiengang Sozialpädagogik
- Nebenfachangebot BA Organisationspädagogik/Sozialpädagogik
- Nebenfachangebot MA Philosophie
- Modulangebot Ethik in Master of Organization Studies

Außerdem bietet das Seminar seit 1978 einen berufsbegleitenden, weiterbildenden Fernstudiengang Evangelische Theologie für die Sekundarstufe II und für Berufsbildende Schulen an. Dieser Studiengang ist zurzeit in Deutschland einzigartig. Für die Zukunft ist außerdem die Mitwirkung an neuen Studiengängen und Forschungsschwerpunkten in den Bereichen Anthropologie, Frühpädagogik und Religionspsychologie angekündigt.

In der Betreuung der theologischen Studiengänge kooperiert das Fach mit dem Institut für Katholische Theologie, beispielsweise können unter bestimmten Voraussetzungen wechselseitig die Scheine in den biblischen Studienfächern anerkannt werden. Weitere Kooperatio-

nen innerhalb der Hochschule sind mit der Pädagogik und der Psychologie vorgesehen bzw. bereits initiiert worden.

In der Forschung ist das Institut im Verbund mit anderen deutschen Hochschulen (Federführung: Universität Bayreuth) an einem Projekt Elbiwiss zu „E-Learning Bibelwissenschaften“ beteiligt, dessen Finanzierung beim BMBF beantragt ist.

3.6.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Das Institut für Evangelische Theologie der Universität Hildesheim hat sich in der Evaluation als eine sehr engagierte und ambitionierte Einrichtung präsentiert, deren Mitarbeitern großer Respekt für die im Berichtszeitraum geleistete Arbeit zu zollen ist. Insbesondere werden die Herausforderungen, die die Lehramtsausbildung bietet, in Hildesheim nicht nur im Institut, sondern auch in der Hochschule insgesamt konstruktiv und ideenreich angenommen. Die Universität Hildesheim sieht die Lehramtsausbildung als eines ihrer wichtigsten Profilelemente.

In der Forschung passt der thematische Schwerpunkt „Kindertheologie“ gut zu den Lehraufgaben der Einrichtung und ist gut vernetzbar. Als besonders profilträchtig schätzen die Gutachter aber auch die Kooperation mit der Sozialpädagogik und der Pädagogik ein. Hier sollte durchaus der Weg zu drittmittelfähigen gemeinsamen Forschungsprojekten eingeschlagen werden. Auch die gute Kooperation mit der Katholischen Theologie ist begrüßenswert. Sie sollte indessen in den Einzelheiten vertraglich geregelt werden, um die konfessionelle Religionslehrerausbildung nicht zu gefährden.

Bei der Nachwuchsausbildung geht die Universität Hildesheim etwa durch die Einrichtung eines Promotionskollegs und die Bereitstellung von Promotionsstipendien innovative Wege, die grundsätzlich durchaus begrüßenswert sind. Auch im Bereich der Theologie können Promotionen natürlich dazu beitragen, die Forschungsintensität des Instituts zu stärken. Im Interesse der jungen Nachwuchswissenschaftler geben die Gutachter aber auch zu bedenken, dass sich Promotionen in Hildesheim nur für den religionspädagogischen Schwerpunktbereich mit Bezug auf das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen anbieten. Bei theologischen Promotionen in Hildesheim sollte deshalb eine Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät im benachbarten Göttingen angestrebt werden.

Die Verlagerung der Lehramtsausbildung für Grund-, Haupt- und Realschulen von Hannover nach Hildesheim hat die Position Hildesheims im Bereich Lehramt in Niedersachsen ge-

stärkt. Allerdings ist die Verlagerung zumindest für die Evangelische Theologie noch nicht wirklich umgesetzt. Bislang sind für das Institut lediglich neue Aufgaben entstanden. Die Ressourcen wurden dafür aber nicht erhöht, sondern werden im Gegenteil etwa durch die vorgesehene Herabstufung der C4-Professur Systematische Theologie zu einer Juniorprofessur (W1) noch reduziert.

Um das Stellentableau des Instituts zu optimieren raten die Gutachter der Hochschule indes- sen, auf die geplante Herabstufung zu verzichten und für die Systematische Theologie eine W3-Professur zu ermöglichen, damit sie möglichst gleichrangig neben der Religionspädagogik stehen kann. Das ist auch im Blick auf die Kooperation mit Hannover dringend zu wünschen. Außerdem ist anzuraten, die Stelle des Bibelwissenschaftlers am Institut in den Rang zumindest ebenfalls einer W2-Professur anzuheben. Dass sich das Institut genötigt sieht, den Aufgabenbereich des ganzen Fachgebietes Bibelwissenschaften (Neues Testament) auf eine einzige Mitarbeiterstelle zu verlagern, ist sachlich untragbar. Auch gewährleistet die Mitarbeiterstelle keine Kontinuität, weil die Inhaber einer solchen Stelle sie verständlicherweise als Übergangsstadium zu einer Professur betrachten. Zudem gewinnt die Wahrnehmung der Aufgaben des Bibelwissenschaftlers angesichts der Verlagerung des Lehramtsstudiums für Grund-, Haupt- und Realschulen von Hannover nach Hildesheim zusätzlich an Gewicht.

Die Kooperation mit Hannover sollte ausgebaut werden. Allerdings muss die Evangelische Theologie an der Universität Hannover mit ihren Hauptaufgaben im Lehramtsstudiengang für Gymnasien sehr viel stärker fachwissenschaftlich ausgerichtet werden. Gleichwohl können von den Hildesheimer Professuren aus zusätzliche fachwissenschaftliche und religionspädagogische Anteile in Hannover eingebracht werden und umgekehrt von Hannover aus primär fachwissenschaftliche Anteile in Hildesheim, stets zugeschnitten auf die spezifische Klientel der Hildesheimer Studiengänge. Das kann im Rahmen der Kooperation aber nur erwartet werden, wenn bei zukünftigen Besetzungen in Hildesheim der Aufgabenbereich Gymnasiales Lehramt in Hannover ausdrücklich in der Berufungsentscheidung berücksichtigt wird. Umgekehrt werden von den stärker fachwissenschaftlich auszurichtenden Professuren in Hannover in der Lehre auch Anwendungsbezüge in der Lehramtsausbildung für die Primarstufe in Hildesheim erwartet werden müssen. Bei einer entsprechend ausgestalteten und intensiven Kooperation hätten die Institute in Hannover und Hildesheim gemeinsam dann etwa die Größe der Institute in Oldenburg und Osnabrück und würden die Erfordernisse für die Ausbildung im Lehramt aller Schulstufen abdecken.

Der in Hildesheim betreute und sehr erfolgreiche Fernstudiengang für das gymnasiale Ergänzungsfach Evangelische Religion ist, auch wegen seiner erhöhten Forschungsrelevanz,

interessant. Seine Ausgestaltung ist allerdings nicht optimal gelöst und sollte neu organisiert werden. Es ist wenig sinnvoll, den einzigen Bibelwissenschaftler, für den gegenwärtig zudem nur eine Mitarbeiterstelle zu Verfügung steht, zusätzlich mit der Leitung des Fernstudiums zu betrauen. Hier sollte vielmehr eine kooperative Lösung angestrebt werden, die das Institut insgesamt an der Durchführung der mit dem Fernstudium zusammenhängenden Aufgaben beteiligt.

Grundsätzlich geben die Gutachter zu bedenken, dass sich die Stiftung Universität Hildesheim über den Fernstudiengang im Fach Evangelische Religion an der Ausbildung für das Gymnasiale Lehramt beteiligt. Dazu fehlen dem auf sich gestellten Institut die personellen Ressourcen. Außerdem wäre eine fachlich differenziertere Ausrichtung erforderlich. Auch für die Qualität des Fernstudiengangs ist deshalb die enge Kooperation mit Hannover nützlich, nicht zuletzt, um den Studiengang vom Engagement einzelner Personen abzulösen.

Für die Lehramtsstudiengänge gibt es in Niedersachsen Kombinationsvorschriften für die Wahl von Schulfächern, die etwa für das Lehramt an Grundschulen besagen, dass eines der von den Studierenden gewählten Fächer Deutsch oder Mathematik sein muss. Für diese beiden Fächer entsteht dadurch eine erhöhte Nachfrage, auf die mehrere Hochschulen mit Zulassungsbeschränkungen reagiert haben. Die Zulassungsbeschränkungen in Deutsch und / oder Mathematik haben wiederum Folgen auch für das Fach Evangelische Religion; aufgrund der Zulassungsbeschränkungen erhalten beispielsweise auch solche Studienplatzbewerber keine Zulassung zum Studium, die als weiteres Schulfach Evangelische Religion hätten studieren wollen. Dadurch erscheint der Studiengang Lehramt an Grundschulen für das Schulfach Evangelische Religion in mehreren Hochschulen und auch an der Stiftung Universität Hildesheim als unterausgelastet, obwohl eine höhere Nachfrage vorhanden wäre. Die Gutachter werden das Kultusministerium gesondert auf dieses Problem hinweisen. Sie empfehlen den Hochschulleitungen, einstweilen eine ggf. vorliegende Unterauslastung des Studiengangs Ev. Religion für das Lehramt an Grundschulen bei der internen Mittelvergabe unberücksichtigt zu lassen.

3.7 Stiftung Universität Lüneburg

3.7.1 Die Abteilung für Evangelische Theologie und Religionspädagogik im Institut für Theologie und Religionspädagogik der Stiftung Universität Lüneburg

An der Stiftung Universität Lüneburg bilden die beiden sehr kleinen Abteilungen für Evangelische Theologie und Religionspädagogik und für Katholischen Theologie und Religionspädagogik das gemeinsame Institut für Theologie und Religionspädagogik innerhalb der Fakultät „Bildung, Kultur, Soziales“. Das bei der Gründung der Universität aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule übernommene Fach Evangelische Theologie war in Lüneburg vor allem auf seine Aufgaben in der Religionslehrausbildung ausgerichtet. Seit Mitte der 1980er Jahre kamen Forschungsperspektiven in den klassischen Disziplinen hinzu. Unter Forschungsgesichtspunkten sehen die Fachvertreter ihre besondere Situation in der Hochschule gekennzeichnet durch das Ausbalancieren gemeinsamer Aufgaben in der Lehre mit individuellen Forschungsschwerpunkten.

Die Abteilung für Evangelische Theologie und Religionspädagogik verfügt derzeit über folgende zwei Planstellen:

- 1 C4-Professur für Historische Theologie, Systematische Theologie, Religionspädagogik (besetzt bis 2007). Lehrverpflichtung 8 SWS.
- 1 W2-Professur für Neues Testament, Religionspädagogik (besetzt seit 2004, die Stelleninhaberein war zum Zeitpunkt der Begehung beurlaubt). Lehrverpflichtung: 12 SWS.

Angesichts der schmalen personellen Ausstattung kann die Lehre in den Studiengängen nur durch Deputatüberschreitungen der Lehrenden und durch die Kooperation mit der C3-Professur für Katholische Theologie bewältigt werden.

Folgende Studiengänge und Abschlussmöglichkeiten werden von der Abteilung angeboten:

- Ev. Religion für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen (Umstellung auf BA/MA vorgesehen für WS 2006/07).
- Ev. Religion für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen (umgestellt auf BA seit WS 2003/04; MA in Planung).
- Theologische Ethik als Wahlpflichtfach der Diplom-Studiengänge Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik mit Abschluß Vordiplom-Prüfung (seit WS 2005/06 umgestellt auf BA Soziale Arbeit/Sozialpädagogik; vorgesehen MA Bildungswissenschaften).

Auch über die Lehre hinaus ist das Institut durch die intensive Kooperation gekennzeichnet, die sich beispielsweise in einer Reihe von gemeinsamen Publikationen niedergeschlagen hat.

3.7.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Die Rahmenbedingungen an der Universität Lüneburg sind gegenwärtig durch Umstrukturierungen und eine komplette Neuausrichtung der Hochschule nach der erfolgten Integration der Fachhochschule Nordostniedersachsen gekennzeichnet. Konkrete Auswirkungen, die die gesamte Hochschule betreffen, sind zum Beispiel eine flächendeckende einstweilige Wiederbesetzungssperre sowie eine vollständige und forcierte Umstellung der Studiengangstrukturen auf das BA-/MA-System. Dabei liegt der Akzent der vom neuen Präsidium stark gesteuerten Umstellungen auf der Einführung eines Lüneburg-Bachelors mit einem programmatisch ausgestalteten *general studies*-Bereich. Master-Studiengänge sollen hochschulweit nur in drei bis sechs forschungsintensiven Exzellenzbereichen eingerichtet werden. Um welche Bereiche es sich dabei handeln wird, war zum Zeitpunkt der Begehung noch nicht absehbar.

Das Fach Evangelische Theologie ist mit nur zwei Professuren ohne Zusatzausstattung extrem mangelhaft ausgestattet. Beide Stellen sind gegenwärtig aber sehr gut besetzt. Sowohl aus dem Fach Kirchengeschichte sind mit Schwerpunkten in der Erforschung des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime und der Frage nach dem Wandel kirchlicher Strukturen in der Gegenwart als auch aus dem Fach Neues Testament mit einem religionspädagogischen Akzent in der Kindertheologie substantielle und in der Fachwelt sichtbare Forschungsbeiträge hervorgegangen.

Hervorzuheben ist die gut funktionierende Kooperation mit der Stiftungsprofessur für Katholische Theologie, die im gleichen Institut angesiedelt ist und alttestamentliche Lehrangebote beisteuert, sich aber auch in kleineren Forschungskoperationen bewährt hat.

Für das Fach Evangelische Religion zeichnen sich in Lüneburg zwei Aufgabenbereiche ab. Zum einen muss die Ausbildung im Schulfach Ev. Religion für Grund-, Haupt- und Realschulen sowie an Berufsbildenden Schulen weiterhin adäquat betreut werden; zum anderen sollte sich das Fach im zukünftigen Lüneburg-Bachelor engagieren, der von der Hochschulleitung als wichtiges Profilelement der Universität herausgestellt wird. Für die Lehramtsausbildung ist es essentiell, dass sich das Fach nicht nur am dafür vorgesehen BA-, sondern auch an einem MA-Studiengang beteiligt. Eine hinreichende Forschungsfähigkeit können die Gutach-

ter dem Institut dafür bescheinigen. Im Lüneburg-Bachelor, der einen stark wertorientierenden Akzent bekommen soll, könnte das Fach eine Querschnittsfunktion erfüllen und die von der Hochschulleitung ins Auge gefasste Humboldtsche Orientierung durch eine protestantisch-theologische Perspektive ergänzen.

Allerdings reicht die Personalsituation schon jetzt für die Betreuung des Lehramtsstudiengangs nicht aus. Um zusätzlich neue Aufgaben im „Lüneburg-Modell“ wahrnehmen zu können, muss das Institut um eine weitere Professur erweitert werden; möglicherweise käme dazu eine von der Landeskirche finanzierte Stiftungsprofessur in Betracht. Die Denomination der drei Professuren sollte folgendermaßen aufeinander abgestimmt werden: Die Professur für Neues Testament ist weiterhin essentiell. Der 2007 freiwerdende Lehrstuhl (C4/W3) sollte zeitnah und mit einem Forschungsschwerpunkt im Bereich der Systematischen Theologie wiederbesetzt werden. Die dritte Professur sollte im Blick auf die Erfordernisse der Lehramtsausbildung für Religionspädagogik eingerichtet werden, wobei Schwerpunkte in den ethischen und / oder kirchengeschichtlichen Themenbereichen als erwünscht gekennzeichnet werden sollten.

Für die Konsolidierung der Evangelischen Theologie in Lüneburg hängt sehr viel davon ab, ob die Erweiterung des Stellentableaus gelingt. Aus Sicht der Kirche wird die Religionslehrausbildung in Lüneburg weiterhin gewünscht, weil die Region der Lüneburger Heide durch eine vergleichsweise enge Kirchenbindung der Bevölkerung gekennzeichnet ist. Zu erinnern ist auch, dass die Religionslehrausbildung der benachbarten Universität Hamburg speziell auf den Religionsunterricht der Hansestadt als Sondermodell bezogen ist und damit nicht den Erfordernissen in Niedersachsen entspricht.

Anzumerken ist außerdem, dass es im Institut bislang keine wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen gibt, so dass von dieser Seite her keine Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betrieben werden kann. Es ist bemerkenswert, dass gegenwärtig gleichwohl eine Promotion betreut wird.

Der Bibliotheksetat ist zu niedrig und muss dringend erhöht werden.

4 Evangelische Theologie in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen

Universitäre Einrichtungen für Evangelische Theologie gibt es in Niedersachsen an insgesamt sieben Universitäten. Allerdings bestehen im Hinblick auf die Aufgaben dieser Einrichtungen in der universitären Lehre, worauf die jeweiligen personellen und sächlichen Ressourcen zugeschnitten sein müssen, sowie im Hinblick auf die Kooperationsmöglichkeiten im universitären Umfeld und auf die Chancen für die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs erhebliche Unterschiede zwischen der Theologischen Fakultät an der Universität Göttingen, den Instituten für die Lehramtsausbildung für alle Schulformen in Oldenburg und Osnabrück und den kleinen theologischen Instituten für die Lehramtsausbildung für einzelne Schulformen an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Lüneburg. Diese Unterschiede schränken die Vergleichbarkeit im Rahmen einer Forschungsevaluation ein.

Sachgemäß ist eine zusammenfassende Beurteilung der universitären Einrichtungen für Evangelische Theologie in Niedersachsen in drei Gruppen:

Die erste Gruppe wären Theologische Fakultäten, wie es sie in Niedersachsen allein an der Universität Göttingen gibt. Die Göttinger Fakultät leistet für die Landeskirchen in Niedersachsen und darüber hinaus die Ausbildung für das Pfarramt, ist in diverse akademische Studiengänge eingebunden und hat in Verbindung damit einen starken fachwissenschaftlichen Forschungsauftrag. Im Schulfach Evangelische Religion bildet Göttingen für das Lehramt an Gymnasien aus und bietet den Studierenden hier ein breites Spektrum an Fächerkombinationen mit geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern.

Die zweite Gruppe bilden Institute, die für die Ausbildung im Schulfach Evangelische Religion alle einschlägigen Lehramtsstudiengänge einschließlich der Lehrämter an Gymnasien und ggf. auch an Berufsschulen betreuen und für diese Aufgaben auf der Ebene der Planstellen für Professuren angemessen ausgestattet sind. Diese Gruppe bilden in Niedersachsen die Universitäten Oldenburg und Osnabrück.

Die dritte Gruppe bilden Institute, die nur in einzelnen Lehramtsstudiengängen für die Ausbildung im Schulfach Evangelische Religion zuständig sind, entweder für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen oder für das Lehramt an Gymnasien ggf. in Kombination mit dem Lehramt an Berufsschulen. Hierzu zählen in Niedersachsen gegenwärtig die Institute an der TU Braunschweig und den Universitäten Hannover, Hildesheim und Lüneburg. Für diese vier Institute gilt, dass ihre Ausstattung mit Professuren gemessen an ihren Aufgaben in der Lehre unzureichend ist; keines dieser Institute verfügt über die von der gemeinsamen Kommission der EKD empfohlene Mindestausstattung von drei Professuren mit zusätzlichen Mit-

arbeiterstellen.⁵ Hannover und Hildesheim sind als Institute im Umbruch mit untereinander aufgeteilten Zuständigkeiten einzustufen; beide Institute gemeinsam ließen sich perspektivisch auf der Basis einer gut funktionierenden Kooperation mit aufeinander abgestimmter Ausstattung der zweiten Gruppe zuordnen.

Leistungsvergleiche sind jeweils zwischen den Instituten innerhalb der Gruppen möglich. Hier sind auch Sondierungen unter der Leitfrage denkbar, wie durch Zusammenarbeit untereinander oder durch Verschiebungen der Ressourcen Verbesserungen erzielt werden können. Ein Leistungsvergleich zwischen einem der Institute aus den Gruppen zwei und drei und der Göttinger Fakultät aber könnte weder dem Institut etwa in Braunschweig oder Hildesheim gerecht werden noch der Göttinger Fakultät.

In dieser Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse sind gleichwohl einige Aspekte anzusprechen, die für alle Hochschulen gleichermaßen beziehungsweise für die Theologie an niedersächsischen Hochschulen insgesamt gelten (Abschnitt 4.1). Sodann folgen zusammenfassende Hinweise zu den genannten Gruppierungen: zur Universität Göttingen (Abschnitt 4.2), zu den lehrerbildenden Instituten an den übrigen sechs Hochschulen allgemein (Abschnitt 4.3) sowie speziell zu den theologischen Instituten an den Universitäten Oldenburg und Osnabrück (Abschnitt 4.3.1) und an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Lüneburg (Abschnitt 4.3.2).

4.1 Übergreifende Einschätzungen und Hinweise

Drei Gesichtspunkte für die Ausrichtung theologischer Forschung

Die inhaltliche Ausrichtung der Forschung im Fach Evangelische Theologie an Universitäten sollte nach Auffassung der Gutachter an jeder Hochschule unter drei Gesichtspunkten erfolgen:

Erstens sollte die Forschung die jeweils standortspezifischen Aufgaben in der Lehre berücksichtigen. Grundsätzlich ist auch für die kleineren Hochschuleinrichtungen und für die Ausbildung von Religionslehrern an Grundschulen wie auch für Bachelor-Studiengänge nach wie vor eine enge Verbindung von Forschung und Lehre anzustreben. Mithin sollte theologische Lehre forschungsbasiert sein, und umgekehrt sollte die Chance genutzt werden, theologische Forschung auch inhaltlich an spezifischen Lehraufgaben auszurichten und in besonderer Weise zu perspektivieren. Es versteht sich, dass die Ausstattung der Institute diesen

⁵ Vgl. „Im Dialog über Glauben und Leben“, Kap. 5.5; sowie oben S. 15, Fußnote 2.

Konnex von Forschung und Lehre gewährleisten und auch spezifische Innovationsimpulse in diesem Bereich ermöglichen muss.

Zweitens sollte die Forschung darauf ausgerichtet sein, das Wissen im jeweiligen theologischen Fach zu erweitern. Sie sollte den jeweils aktuellen und avancierten Forschungsstand in der Biblischen Theologie, in der Kirchengeschichte, der Systematischen Theologie und in der Praktischen Theologie beziehungsweise in der Religionspädagogik reflektieren und sich in diesem Diskurs adäquat artikulieren und positionieren.

Drittens sollte sich theologische Forschung (wie im Übrigen auch die Lehre) zu besonderen profilgebenden Schwerpunkten der jeweiligen Hochschule ins Verhältnis setzen und erwägen, welchen Beitrag die Evangelische Theologie zur Zielsetzung der Gesamtuniversität leisten kann.

Im Idealfall sollte jeder dieser drei Gesichtspunkte theologischer Forschung an den Hochschulen in jeweils spezifischer Weise eine Rolle spielen. Das heißt nicht, dass für jeden einzelnen Forschungsbeitrag alle Gesichtspunkte in gleicher Weise zur Geltung zu bringen wären. Nicht jeder Forschungsbeitrag muss beispielsweise für die Lehramtsausbildung relevant oder für das Profil der Gesamtuniversität nutzbar sein. Doch sollte in der Gesamtheit des Forschungsprofils einer Forschungseinheit keine der Dimensionen fehlen.

Generell ist dabei davon auszugehen, dass sich Forschung und Lehre in der Evangelischen Theologie – unbeschadet der zunehmenden Belastung der Dozierenden in der Lehre – nicht antagonistisch gegenüberstehen, sondern in ein konstruktives Verhältnis zueinander gebracht werden müssen. Dabei gilt für die Lehre genau wie für die Forschung, dass die Studienordnungen und Curricula an den Universitäten die Inhalte, die in Lehre und Forschung bearbeitet werden, nicht zu eng vorgeben dürfen.

Zum Zeitpunkt der Begehung sahen die Gutachter im Hinblick auf die drei Gesichtspunkte theologischer Forschung in allen niedersächsischen Einrichtungen Verbesserungspotentiale. An der Göttinger Fakultät gilt es, die Kluft zwischen historisch und systematisch arbeitenden Disziplinen zu schließen. Im Oldenburger Institut sollte das Gesamtprofil der Hochschule stärker in Rechnung gestellt und Lehraufgaben und Forschungsinteressen sollten besser zueinander in Beziehung gesetzt werden. Hannover und Hildesheim benötigen eine fundierte und strukturierte Kooperation. In Lüneburg sollte die Evangelische Theologie der Einladung der Hochschulleitung folgen, auch jenseits der Lehrerbildung eine Rolle in der Universität zu spielen. Die Evangelische Theologie in Braunschweig bedarf hinsichtlich ihrer Einbindung in Fakultät und Hochschule einer gründlichen Neubestimmung. Einzig Osnabrück bot wenig Anlass zur Kritik; hier lassen eine gute Berufungspolitik und große Kooperationsbereitschaft

ein ausgeprägtes Profilbewusstsein in Institut und Hochschule erkennen, das sich allerdings bei den anstehenden Berufungen neu bewähren muss.

Berufungen

An mehreren niedersächsischen Hochschulen (Göttingen eingeschlossen) gab es in der Evangelischen Theologie eine Besetzungspolitik, die unter dem Gesichtspunkt des Forschungspotentials nicht optimal genannt werden kann. Die Gutachter appellieren dringend an alle mit Berufungsverfahren befassten Akteure, ihre Entscheidungen von hohen Qualitätsmaßstäben leiten zu lassen.⁶ Dabei spielen gerade auch Kooperationsmöglichkeiten in Forschung und Lehre eine herausragende Rolle.

Insbesondere empfehlen die Gutachter, die Expertise externer Mitglieder mit Stimmrecht in die Berufungskommissionen einzubinden;⁷ dabei ist an Wissenschaftler aus anderen Fachgebieten der gleichen Hochschule (vorzugsweise potentielle Kooperationspartner), vor allem aber auch an Theologen aus anderen Hochschulen zu denken. An der Göttinger Fakultät sollte dieser Hinweis nicht als Einschränkung ihrer Autonomie angesehen werden, sondern als Hilfe, um durch einen externen Blick die eigenen Qualitätsmaßstäbe in der Durchführung des Berufungsverfahrens sicherzustellen. Für die kleineren theologischen Institute ist die Mitwirkung externer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den Berufungsverfahren ohnehin unabdingbar. Hier wäre es auch sinnvoll, wenn Institute benachbarter Hochschulen ihre Berufungspolitik im Hinblick auf die Eröffnung von Kooperationen und wechselseitige Ergänzungen in der Lehre miteinander abstimmen würden.

Universitätsübergreifende Zusammenarbeit

Besonders die Evangelischen Theologinnen und Theologen der niedersächsischen Universitäten in Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Osnabrück sollten mehr als bisher Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit benachbarten Hochschulen in Erwägung ziehen. Dies gilt jedenfalls für die Etablierung gemeinsamer und drittmittelfähiger Forschungsprojekte. Auch an eine Kooperation bei akademischen Abschlussprüfungen und an eine Zusammenarbeit in der Nachwuchsausbildung sollte in Erwägung gezogen werden. Grundsätz-

⁶ Es sei in diesem Zusammenhang auf die „Empfehlungen zur Qualitätssicherung von Berufungsverfahren in Universitäten und Hochschulen“ der WKN (veröffentlicht 2005) hingewiesen.

⁷ Das Niedersächsische Hochschulgesetz schreibt für Berufungskommissionen in der Neufassung vom 21.11.2006 die Einbindung externer Mitglieder vor: „Die Mitwirkung externer Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer ist zu gewährleisten.“ (§ 26 (2) 3).

lich wäre außerdem über die Möglichkeit einer wechselseitigen Bereicherung der Lehrangebote durch Lehrexporte nachzudenken. Unter den gegebenen Verhältnissen in Niedersachsen käme dazu allerdings lediglich eine Unterstützung der Universitätsinstitute in Braunschweig, Hannover und Hildesheim durch die Theologische Fakultät in Göttingen in Betracht.

Religionswissenschaft

Im Hinblick auf die Ausbildungserfordernisse im Rahmen der Studiengänge im Fach Evangelische Theologie ist das Fach Religionswissenschaft in Niedersachsen zu schwach vertreten. Professuren für Religionswissenschaft gibt es nur in Göttingen und in Hannover. Im Schulbereich ist aber der Bedarf religionswissenschaftlicher Kenntnisse bei Lehrkräften für Evangelische Religion enorm gestiegen. Deswegen müssen auch in den Studiengängen für Religionslehrer religionswissenschaftliche Anteile sichergestellt werden. Auch in den Studiengängen für das Schulfach Werte und Normen sind Lehrveranstaltungen in Religionswissenschaft erforderlich. Für theologische Forschungen sind Religionswissenschaftler wichtige Kooperationspartner; Voraussetzung ist allerdings deren Gesprächsbereitschaft.

In der Frage der institutionellen Anbindung der Religionswissenschaft gibt es unterschiedliche Auffassungen. Die eine Seite betont die konfessionelle Neutralität religionswissenschaftlicher Arbeit und tritt für die institutionelle Unabhängigkeit der Religionswissenschaft von der Theologie ein. Diese Position haben die Gutachter der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen im Rahmen der Evaluation der Fächergruppe „Orientalistik / Asienwissenschaften, Ethnologie, Religionswissenschaft“ vertreten.⁸ Die andere Seite weist darauf hin, dass Neutralität im vollen Wortsinn nicht erreichbar ist und der grundsätzlichen Perspektivität aller kulturwissenschaftlichen Arbeit Rechnung getragen werden muss.

Für die Religionslehrausbildung halten es die Gutachter für erforderlich, eine religionsvergleichende Kompetenz zu vermitteln, die Antworten auf Fragestellungen ermöglicht, die aus einer spezifisch christlichen Perspektive gestellt werden. Dies könnte durch eine institutionelle Anbindung der Religionswissenschaft an die Evangelische Theologie erleichtert werden.⁹

⁸ Vgl. den Evaluationsbericht der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen: Archäologie und Altertumswissenschaften, Orientalistik / Asienwissenschaften, Ethnologie, Religionswissenschaft. Hannover 2006, S. 94 und 106.

⁹ Zur Religionswissenschaft in Göttingen vgl. oben Abschnitt 3.1.3 und unten Abschnitt 4.2.

4.2 Die Theologische Fakultät der Universität Göttingen

Für die Theologische Fakultät spielen Forschungen unter dem Dach der Göttinger Akademie der Wissenschaften eine große Rolle und sind von ausschlaggebender Bedeutung für eine nationale Sonderstellung. Keine andere Akademie der Wissenschaften in Deutschland weist eine so hohe Anzahl theologischer Mitglieder auf wie die Göttinger. Die historisch orientierten theologischen Fächer der Göttinger Fakultät können durch die Akademie eine Reihe von wichtigen Langzeitprojekten von der Septuaginta- und der Qumran-Forschung bis hin zur Schleiermacher-Edition betreiben. Die Bedeutung der Akademie für die Ermöglichung geisteswissenschaftlicher Langzeitvorhaben und für die Sicherung eines Bereiches langfristiger, nicht kurzfristig verzweckter Forschung ist kaum zu überschätzen. Dabei sollte die Theologische Fakultät darauf achten, dass die Kluft zwischen den historisch und den systematisch orientierten Fächern der Theologie in Göttingen nicht vertieft wird.

Auch wenn die Theologische Fakultät in den letzten Jahren Kürzungen hinzunehmen hatte, kann der Bestand an Planstellen für Professorinnen und Professoren in den einzelnen theologischen Fächern im Vergleich mit anderen Fakultäten und gemessen an den sachlichen Erfordernissen noch als gut bezeichnet werden. Auch Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind insgesamt in hinreichender Anzahl vorhanden. Gleichwohl treffen die Maßnahmen zur Erfüllung der Kürzungsaufgaben und besonders die Wiederbesetzungssperren die Fakultät empfindlich und schränken nicht erst mittelfristig die Forschungsmöglichkeiten ein. Besonders betroffen waren hiervon zum Zeitpunkt der Begehung die Kirchengeschichte und die Systematische Theologie. Für die Zukunft kommt es ganz entschieden darauf an, den Bestand an Stellen für wissenschaftliches Personal auf allen Ebenen zu erhalten.

Dies gilt insbesondere auch für die Spezialprofessuren, die von der Theologischen Fakultät mit noch größerer Sorgfalt gepflegt werden sollten als bisher. Bei den in diesem Bereich anstehenden Neuberufungen sollte die jeweilige Ausrichtung der Professuren im Hinblick auf ihre strukturelle Einbindung gründlich überdacht werden, um die Stelle sehr entschieden für Schwerpunktsetzungen im jeweiligen Fach zu nutzen. Bei der Besetzung dieser Professuren sollte unbedingt auch auf Anschlussfähigkeit zur Gesamtfakultät geachtet werden.

Das Fach Religionswissenschaft sollte nach Auffassung der Gutachter in der Theologischen Fakultät verbleiben und nicht in die Philosophische Fakultät umgesetzt werden. Die Ausbildungsverordnungen für theologische Studiengänge sehen zunehmend religionswissenschaftliche Anteile vor, damit Absolventen der Studiengänge in Evangelischer Theologie in die Lage versetzt werden aus theologischer Perspektive Auskunft in religionswissenschaftlichen Fragen geben zu können. Zur Vernetzung mit den einschlägigen Fächern der Philoso-

phischen Fakultät wäre auch ein interfakultärer Studiengang denkbar, dessen Belange durch eine interfakultäre Kommission vertreten werden könnten. Für Kooperationen in der Forschung zwischen Religionswissenschaft und den Fächern der Philosophischen Fakultät ist die Frage der institutionellen Zuordnung der Religionswissenschaft ohnehin eher von sekundärer Relevanz.

4.3 Die lehrerbildenden theologischen Institute an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück

Die Vertretung der Evangelischen Theologie an insgesamt sieben niedersächsischen Universitäten hat ihre historischen Gründe einerseits in der Zuständigkeit der vier Ev. Lutherischen Landeskirchen Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe sowie der Ev.-Reformierten Kirche, Leer, im Flächenland Niedersachsen und andererseits in der in den siebziger Jahren erfolgten Überführung der Pädagogischen Hochschulen in Universitäten. Die heute an vielen Standorten zu konstatierenden Probleme der Evangelischen Institute hängen damit zusammen, dass die Erlangung des Universitätsstatus in der Regel allenfalls rudimentär mit einer inhaltlichen Neuausrichtung verbunden worden ist und die angestammten Aufgaben der Lehrerausbildung gleichwohl nur in wenigen Fällen sinnvoll mit anderen Aufgaben vermittelt sind und profilvergütend genutzt werden.

Die Stellung der jeweiligen Hochschule zur Lehrerbildung ist indessen kein Spezialproblem der Ev. Theologie, sondern betrifft auch andere Schulfächer und die Hochschule insgesamt. Ein ausgesprochen positives Bekenntnis gleichermaßen von Fachvertretern und Hochschulleitung zur Lehrerbildung wurde gegenüber der Gutachterkommission an der Universität Hildesheim artikuliert. Hier ist die Lehrerbildung ein bewusst gewollter und gepflegter Teil des Hochschulprofils. An einzelnen anderen Universitäten (auch ehemaligen Pädagogischen Hochschulen) ist eher der Eindruck entstanden, dass man die Lehrerbildung gern als ein standortsicherndes Erfordernis mitbetreibt, aber zu keinerlei besonderen Investitionen für Strukturverbesserungen für die Ausbildung etwa im Schulfach Ev. Religion bereit ist. Eher scheint man der großen Anzahl von Studienfällen im Lehramtsbereich den hochschulstrategischen Nebenzweck beizumessen, für das Profil der Hochschule relevantere Forschungsbereiche mitzufinanzieren. Grundsätzlich gilt indes, dass die Lehrerbildung für alle damit beauftragten Hochschulen ein Teil ihres Profils sein sollte.

Mit Blick auf die Evangelische Theologie sind die Gutachter weiterhin der Ansicht, dass ihre Neuausrichtung an den ehemaligen Pädagogischen Hochschulen nicht auf die Lehrerbildung beschränkt bleiben darf, sondern auf das Gesamtprofil der Universität bezogen werden soll-

te. Darin aber muss auch die Lehrerbildung ihren angemessenen Stellenwert haben, die an diesen Standorten nicht nur für die Theologie, sondern auch für andere Fächer die Basis des Lehrauftrags darstellt. Mit Blick auf die jeweilige Gesamtuniversität bieten sich für die Theologie neue Möglichkeiten als Querschnittsfach an. Diese Möglichkeiten sollten genutzt werden, auch wenn die theologischen Institute dabei schnell an die Grenzen ihrer personellen Kapazitäten stoßen.

Im Gutachterkreis wurden als Wahrnehmungs- und Gestaltungskategorien im Hinblick auf die Forschungsschwerpunkte innerhalb der Universität die Begriffe Konkurrenz, Koordination und Kooperation diskutiert, die dabei Orientierung bieten können. Eine Koordination ist im Hinblick auf die möglichen Profilvarianten erforderlich; Kooperationsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Universität sollten sondiert und genutzt werden; in vielfacher Hinsicht steht jedes Institut in Konkurrenzbeziehungen beispielsweise zu anderen Fächern und zu theologischen Instituten anderer Hochschulen, die es nicht nur zu bestehen, sondern auch zu gestalten gilt.

In der Lehre sind einige Institute unterausgelastet. Dies betrifft insbesondere die für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen zuständigen Institute, wirkt sich aber auch in Oldenburg und Osnabrück aus, wo Evangelische Religion auch für das gymnasiale Lehramt studiert werden kann. Die Unterauslastung ist nicht nur deshalb zu beklagen, weil Religion an den Schulen immer noch Mangelfach ist, sondern auch, weil sie im Rahmen der hochschulinternen Mittelbewirtschaftung an einigen Standorten (vor allem in Hildesheim) zu Einschnitten bei den Institutsmitteln führt und damit auch auf die Forschungsmöglichkeiten zurückwirkt. Die Unterauslastung geht indessen nicht auf mangelnde Nachfrage der Studierenden zurück, sondern ist hauptsächlich eine Folge der Vorschriften zur Fächerkombination. In Niedersachsen müssen alle Lehramtskandidaten für die Grundschule eines der Fächer Deutsch oder Mathematik belegen. Die dadurch entstehende hohe Nachfrage nach diesen beiden Fächern hat zu einem Numerus Clausus für Deutsch geführt. Dadurch wiederum können eine Reihe von Studierenden nicht zugelassen werden, die als zweites Fach Religion hätten studieren wollen. Die Gutachter empfehlen der Landesregierung dringend, die Kombinationsvorschrift für das Schulfach Evangelische Religion außer Kraft zu setzen.

4.3.1 Theologische Institute an den Universitäten Oldenburg und Osnabrück

Das Institut für Evangelische Theologie der **Universität Oldenburg** hat durchaus eine Reihe von respektablen Forschungsleistungen aufzuweisen. Allerdings verfolgen die Oldenburger Fachwissenschaftler in der Regel ihre jeweils individuellen Interessen. Ein Austausch über

eine Gesamtstrategie der Forschung des Instituts ist nicht erkennbar. Bei der Entwicklung der individuellen Forschungsprofile werden Aspekte mit Bezug auf die Lehre nur rudimentär und Bedürfnisse des Profils der Gesamtuniversität gar nicht berücksichtigt. Es besteht die Gefahr einer inneruniversitären methodischen und inhaltlichen Selbstisolierung der Evangelischen Theologie. Zur inneren Konsolidierung des Instituts in diesem Sinne sollten der Ausbau der internen Kooperation im Vordergrund stehen und die externen Kooperationsbeziehungen eine Weile zurückgestellt werden.

Solange der Prozess der Schärfung eines gemeinsamen Forschungsprofils nicht an Dynamik gewonnen hat, sollte das Oldenburger Institut keine neuen Master-Studiengänge generieren; das gilt insbesondere für den inhaltlich problematischen BA/MA-Studiengang „Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Religion / Philosophie“ in Kooperation mit den Universitäten Bremen und Vechta, dessen Bezug zur fachbezogenen Lehrerausbildung nicht erkennbar ist.

Die freiwerdende Professur für Altes Testament sollte baldmöglichst wieder besetzt werden. Dabei sollte die Berufungskommission darauf achten, dass klare Schwerpunkte in Kerngebieten der Exegese des Alten Testaments vorhanden sind. Die Professur sollte mindestens mit einer halben Mitarbeiterstelle ausgestattet werden. Zusätzlich sollte das Institut über geeignete Drittmittelprojekte Stellen für die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs einwerben.

An der **Universität Osnabrück** haben die Gutachter ein insgesamt gut funktionierendes Institut vorgefunden, das gerade auch im fachwissenschaftlichen Bereich sehr respektable Forschungsergebnisse vorzuweisen hat. Das Institut beteiligt sich aktiv an profilrelevanten interdisziplinären Schwerpunkten der Universität wie beispielsweise am „Institut für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit“ und dem in Planung befindlichen „Interdisziplinären Institut für Geschichte und Kultur der Antike“. Es beteiligt sich ebenfalls an den Planungen zur Einrichtung eines Studiengangs für Islamischen Religionsunterricht an der Universität Osnabrück. Hier sollte die Theologie darauf achten, dass ein Modell verwirklicht wird, das mit dem Grundgesetz vereinbar ist und den konfessionellen Religionsunterricht in keiner Weise beschädigt. Sie sollte auch helfen, ein möglichst hohes wissenschaftliches Niveau des neuen Islam-Studiengangs zu erreichen. Grundsätzlich bestärken die Gutachter das Institut darin, sich auch zukünftig auf diesen wichtigen inneruniversitären Ebenen einzubringen. Darüber hinaus sollte sich die Evangelische Theologie auch an der bevorstehenden Neugestaltung der Fakultäts- und Institutsgliederung der Universität beteiligen. Bereits in ihrer Vorabstimmungnahme vom 29. September 2006 sprechen sich die Gutachter für eine Ausrichtung der

zu besetzenden W3-Professur Neues Testament auf „Neues Testament und Antike Religionsgeschichte“ aus und treten für die Aufstockung der zu besetzenden W2-Professur für Religionspädagogik nach W3 ein.

4.3.2 Theologische Institute an den Universitäten Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Lüneburg

Für die Nachwuchsausbildung und die Durchführung von Promotionen in der Evangelischen Theologie sollte sichergestellt sein, dass die Kandidatinnen und Kandidaten eine solide Grundausbildung und Vertiefungsmöglichkeiten in allen theologischen Disziplinen erhalten, und zwar auch dann, wenn die jeweilige Hochschuleinrichtung für eine Dissertation zu einem theologischen Thema keinen Dr. theol., sondern einen Dr. phil. vergibt. Es versteht sich, dass die theologischen Institute in Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Lüneburg, die jeweils nur mit zwei Professuren ausgestattet sind, die wünschenswerte fachliche Breite nicht auf Promotionsniveau anbieten können (und müssen). Deswegen sollten diese Institute bei der Vergabe von Promotionsthemen stets in verantwortungsvoller Weise die eigenen Kapazitäten im Blick behalten. Darüber hinaus wäre diesen Instituten, falls eine theologische Promotion zur Debatte stehen sollte, eine Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät in Göttingen anzuraten.

Die Kapazitäten für die Ausbildung im Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sind 2004 von der **Universität Hannover** an die **Universität Hildesheim** verlagert worden. Für das Fach Religion halten die Gutachter diesen Schritt grundsätzlich für sinnvoll, weil er für beide Standorte eine differenzierte Konzentration der Lehraufgaben ermöglicht. Zum Zeitpunkt der Begehung waren die Möglichkeiten, die sich durch die Verlagerung ergeben, allerdings nicht einmal zur Hälfte aufgegriffen worden. Es gilt, das Institut an der Universität Hannover für eine anspruchsvolle Ausbildung von Gymnasiallehrern auszugestalten. Für die Theologie an der Universität Hildesheim ist es besonders vordringlich, die Beschränkungen der Fächerkombinationen für das Lehramt an Grundschulen aufzuheben, um das Institut in die Lage zu versetzen, die Studienbewerber überhaupt aufzunehmen.

Für die Theologie an der **Universität Hannover** sollte der Ausbildungsbereich für das Lehramt an Gymnasien sorgfältig sachgemäß ausgestaltet werden. Darüber hinaus sollte eine profilbezogene Integration in die Hochschule, die ihre besonderen Stärken in den Natur- und

Ingenieurwissenschaften aufweist angestrebt werden. Für die Ausbildung im Lehramt an Gymnasien muss in Hannover die theologische Fachwissenschaft verstärkt werden. Derzeit sehen beide Inhaber der C4-Professuren ihre Neben-, wenn nicht Hauptaufgaben in der Fachdidaktik. Zudem sind die Denominationen der beiden Professuren nicht optimal aufeinander abgestimmt. Es wird empfohlen, den zunächst frei werdenden Lehrstuhl in eine Professur für Systematische Theologie umzuwidmen. Der zweite Lehrstuhl sollte als Professur für Biblische Theologie wiederbesetzt werden, wobei auf eine ausgeprägte Forschungsorientierung zu achten ist, auch um in der Gymnasiallehrerausbildung den Forschungsbezug der Lehre wieder zu stärken. Kurzfristig sollte der Bereich der Biblischen Theologie schon vor der Wiederbesetzung des zweiten Lehrstuhls durch geeignete Maßnahmen (am besten durch eine vorgezogene Berufung; auch eine Lehrkraft für besondere Aufgaben wäre jedoch denkbar) verstärkt werden. Wünschenswert wäre eine zusätzliche Professur für Kirchengeschichte und/oder Religionspädagogik mit einem Akzent auf Unterrichtsforschung. Für die Kirchengeschichte wäre kurzfristig auch Abhilfe durch Lehrexport aus Göttingen vorstellbar. An der Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Religionswissenschaft sollte sich die Evangelische Theologie durch Sitz und Stimme in der Berufungskommission beteiligen und bei der Besetzung auf Kooperationsfähigkeit mit der Theologie achten.

Durch eine sorgfältig konzeptionierte interuniversitäre Kooperation mit der Universität Hildesheim können die Institute in **Hannover und Hildesheim gemeinsam** nicht nur den Aufgabenbereich der Lehrämter in voller Breite abdecken, sondern auch die dazu erforderliche fachliche Differenzierung mit entsprechenden Vertiefungsmöglichkeiten in der Forschung erlangen. Dazu müsste insbesondere die Abstimmung in der Berufungspolitik der beiden Einrichtungen vertieft werden. Es kommt dabei darauf an, in Hannover fachwissenschaftlich ausgewiesene Kräfte zu berufen, die Aufgaben in der Ausbildung im Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschulen in Hildesheim mit übernehmen können und wollen, und umgekehrt in Hildesheim Personen zu berufen, die für Aufgaben in der Lehramtsausbildung für Grund-, Haupt- und Realschulen ausgewiesen sind, aber in Hannover Ausbildungsanteile im Lehramt für Gymnasien mit übernehmen können und wollen. Entsprechende Kooperationsvereinbarungen müssten mit Beteiligung der Hochschulleitungen detailliert abgestimmt werden.

Das Institut für Evangelische Theologie der **Stiftung Universität Hildesheim** ist klein, aber ebenso engagiert wie ambitioniert, und die erfolgreiche Arbeit der Hildesheimer Kollegen verdient großen Respekt. Der thematische Schwerpunkt „Kindertheologie“ passt zu den Lehraufgaben der Einrichtung und ist gut vernetzbar. Als besonders profilträchtig schätzen die Gutachter aber auch die Kooperation mit der Sozialpädagogik und der Pädagogik ein.

Hier sollte durchaus der Weg zu drittmittelfähigen gemeinsamen Forschungsprojekten eingeschlagen werden. Die Gutachter raten der Hochschule, den Lehrstuhl für Systematische Theologie nicht zu einer Juniorprofessur (W1) herabzustufen, sondern mindestens eine Besetzung als W2-Professur zu ermöglichen, die gleichrangig neben der Religionspädagogik stehen sollte. Der in Hildesheim betreute Fernstudiengang für das gymnasiale Ergänzungsfach Evangelische Religion ist, auch weil er für die Forschung relevant ist, interessant. Seine Ausgestaltung ist allerdings nicht optimal gelöst und wirft eine Reihe von Fragen auf. Die entsprechenden Aufgaben liegen in der Verantwortung eines einzigen Mitarbeiters, der sie zusätzlich zu seinen originären Aufgaben zu bewältigen hat. Auch fehlt dem Hildesheimer Institut für die Ausbildung im gymnasialen Lehramt die fachliche Breite. Wenn der Fernstudiengang beibehalten werden soll, wäre dazu eine spezifische personelle Erweiterung des Instituts anzuraten. Auch durch eine enge Kooperation mit Hannover würden die Rahmenbedingungen für die Beibehaltung des Projekts deutlich verbessert werden.

An der **Technischen Universität Braunschweig** kann die institutionelle Situation der Evangelischen Theologie nicht mehr befriedigend genannt werden. Personell wäre eine Verstärkung um eine Professur erforderlich. Auch die Unterbringung des Instituts ist prekär. Räumlich sollte ein Umzug auf den geisteswissenschaftlichen Campus ermöglicht werden. Inhaltlich läge zur Vernetzung mit anderen geisteswissenschaftlichen Fächern neben der Lehrerbildung eine Beteiligung der Theologie an den Verbundaktivitäten (Master-Studiengang und Forschung) zur „Kultur der technisch-wissenschaftlichen Welt“ nahe, die gut ins Hochschulprofil passen.

Alles in allem hängt die Zukunftsfähigkeit des Braunschweiger Seminars für Evangelische Theologie und Religionspädagogik entscheidend davon ab, ob die genannten institutionellen Probleme in absehbarer Zeit behoben werden können. Insbesondere muss die stärkere Vernetzung mit den anderen geistes- und erziehungswissenschaftlichen Fächern an der TU Braunschweig sowie auch mit den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern gelingen. Während die bisherigen akademischen Kooperationen vorwiegend in Kontexten außerhalb der Technischen Universität angesiedelt sind, wäre eine verstärkte Integration durch Kooperation mit anderen Fächern in der Technischen Universität eine Möglichkeit, die inneruniversitäre Funktion des Faches „Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ zu profilieren. Das würde allerdings außerdem eine klare, Forschungskontakte ermöglichende Schwerpunktsetzung erforderlich machen sowie eine Fundierung des Engagements im Wissenstransfer in eigenen in Braunschweig angesiedelten Forschungsprojekten. Die geplante

neue Fakultätsstruktur könnte dabei konstruktive Möglichkeiten zur Integration der Theologie in das Gesamtprofil der Technischen Universität bieten.

Die Lösung dieser Integrationsaufgabe, die durch die derzeitige Unterbringung des Seminars und seine mangelnde Ausstattung erschwert wird, ist ein entscheidender Faktor zur Bestimmung der Zukunftsperspektiven der Evangelischen Theologie in Braunschweig. Für eine bessere Integration ist die Unterstützung der Hochschulleitung unabdingbar. Aber auch die Braunschweiger Landeskirche, die durch ihren Bischof an der Lehre des Seminars beteiligt ist und Kontakte zur Technischen Universität pflegt, sollte in die Reflexion der Zukunftsperspektiven konstruktiv einbezogen werden. Dabei sollte die Landeskirche auch prüfen, ob sie sich in der Lage sieht, sich zur Aufrechterhaltung der eigenen Ausbildungsstätte für Religionslehrer finanziell an der Verbesserung der Personalsituation des Seminars zu beteiligen oder die Einwerbung einer Stiftungsprofessur zu unterstützen. Kann die Integrationsaufgabe nicht gelöst werden, erscheint eine Weiterführung des Instituts unter den bisherigen Rahmenbedingungen aus Gründen der Ressourcenverantwortung nicht sinnvoll.

Nach Ablauf einer angemessenen Zeit – möglicherweise im Zusammenhang mit dem in drei bis vier Jahren nach der vorliegenden Evaluation von der WKN zu erbittenden Zwischenbericht – sollte deshalb überprüft werden, ob sich eine Konsolidierung der Evangelischen Theologie an der Technischen Universität Braunschweig abzeichnet. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre es mit Blick auf die niedersächsischen Hochschulen insgesamt eine bessere Option, die drei Planstellen für Evangelische Theologie von der TU Braunschweig an die Universitäten Hannover, Hildesheim und Lüneburg zu verteilen und auf diese Weise die Leistungsfähigkeit der dort ebenfalls zu knapp besetzten Institute zu erhöhen. An die Universität Hannover sollte dabei die C4/W3-Professur verlagert werden, weil sich die Ausrichtung auf Fragestellungen der Ethik der Naturwissenschaften dort ebenfalls sinnvoll und profilierend einbinden lässt.

Die **Stiftung Universität Lüneburg** befindet sich nach der Fusion mit der Fachhochschule Nordostniedersachsen in einem komplexen Prozess der Umstrukturierung und Neuausrichtung. Die neuen Schwerpunktbereiche der Universität konnten zum Zeitpunkt der Begehung noch nicht genauer benannt werden. Es zeichnete sich aber bereits ab, dass die Universität zukünftig einen sehr breit angelegten Bachelor-Studiengang als ein wichtiges Profilelement herausstellen will. Die Gutachter raten den Evangelischen Theologen, der Einladung der neuen Hochschulleitung zu folgen und neben ihren Aufgaben in der Lehramtsausbildung auch Module in diesen Lüneburg-Bachelor einzubringen. Allerdings reicht die Personalsituation schon jetzt für die Betreuung des Lehramtsstudiengangs nicht aus. Um zusätzlich neue

Aufgaben im „Lüneburg-Modell“ wahrnehmen zu können, muss dringend eine weitere Professur eingerichtet werden; möglicherweise bietet sich dazu eine von der Landeskirche finanzierte Stiftungsprofessur an. Der 2007 freiwerdende Lehrstuhl sollte zeitnah als Professur für Systematische Theologie wiederbesetzt werden.

5 Tabellarische Datenübersicht

Vorbemerkungen

Die folgenden Tabellen spiegeln statistisch die Rahmenbedingungen universitärer Forschung in der Evangelischen Theologie an den universitären Hochschuleinrichtungen in Niedersachsen wider. Die in den Selbstberichten der Hochschulen zur Verfügung gestellten Angaben haben, trotz einheitlicher Abfrageraster, unterschiedliche Differenzierungsgrade und Ausprägungen.

Außerdem gibt es deutliche strukturelle Unterschiede in Ausbildung (Studienabschlüsse), Organisationsform (Fakultät, Fachbereich, Institut) und Ausstattung der beteiligten Institutionen, so dass insgesamt nicht der Grad der Vergleichbarkeit erreicht werden kann, den ein standardisiertes Abfragemuster intendiert. Die Vergleichbarkeit der Daten ist besonders bei den Studierendenzahlen und den Angaben zu den Absolventinnen und Absolventen der unterschiedlich aufgestellten Studiengänge eingeschränkt.

Wenn auch den sehr unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort nicht in allen Einzelheiten Rechnung getragen werden kann, scheinen die Tabellen dennoch geeignet, Tendenzen und Entwicklungen aufzuzeigen.

Hochschulen in Niedersachsen im Überblick

	Hochschulen insgesamt						
	Stud. ¹	WP ²	davon C4/W3 und C3/W2	NWP ³	Gesamt- etat ⁴	Landes- mittel ⁵	Dritt- mittel ⁶
TU Braunschweig	12.469	1.576	213	1.350	238,9	170,5	45,0
HBK Braunschweig	1.354	75	37	100	14,4	13,3	0,2
TU Clausthal	2.954	478	73	588	85,7	60,2	11,2
Uni Göttingen ⁷	23.518	1.642	345	2.358	318,8	218,9	36,5
Uni Hannover	22.991	1.996	285	3.756	309,0	238,7	47,8
HMT Hannover	1.196	154	63	66	18,0	17,3	0,2
Uni Hildesheim	4.115	195	40	173	25,7	23,2	0,8
Uni Lüneburg	10.570	270	60	183	56,1	47,3	4,8
Uni Oldenburg	10.556	801	152	707	125,0	100,9	14,6
Uni Osnabrück	10.608	676	166	632	99,7	83,5	10,2
HS Vechta	3.152	123	43	115	17,6	16,0	0,6
Summe	103.483	4.215	1.477	10.028	1.308,9	989,8	171,9

Quelle: Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Ref. 21

- 1) Studierende insgesamt im WS 2005/06; Ergebnisse der kleinen Hochschulstatistik.
- 2) (Hauptberuflich beschäftigtes) Wissenschaftliches und Künstlerisches Personal zum 01.12.2004; Quelle: Amtliche Statistik.
- 3) (Hauptberuflich beschäftigtes) Nichtwissenschaftliches Personal zum 01.12.2004; Quelle: Amtliche Statistik.
- 4), 5), 6) Sollzahlen für 2006; Quelle: Ministerium f. Wissenschaft u. Kultur – Haushaltsplan und Wirtschaftsplan 2006. Angaben in Mio. € (gerundet).
- 4) Aufwendungen und Investitionen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan).
- 5) Zuführungen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan) aus Fachkapiteln und Sondermitteln.
- 7) Uni Göttingen: Beschäftigtenzahlen ohne Medizinische Fakultät.; Studierendenzahl inkl. Human- und Zahnmedizin.

Tab. 1: Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt)

	WPG ¹	davon aus HH-Mitteln ²	davon aus „Drittmitteln“ ³
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	4	4	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	40	35	5
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	5	5	0
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	3	3	0
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspädagogik	2	2	0
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	7	6	1
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	6	6	0

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Stellen für Wissenschaftliches Personal aus Haushaltsmitteln (Stand: 1. April 2005).
- 3) Stellen aus Mitteln Dritter und aus Sonderprogrammen.

Tab. 2: Wissenschaftliches Personal insgesamt

	WPG ¹	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1 ²	WP ³	C1 ⁴	Entg.grp. 13/14 TV-L ⁵
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	4	1	1	0	0	2	0	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	35,5	13	3	0	1	1	15	3
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	5	2	0	0	0	1	0	2
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	3	2	0	0	0	0	0	1
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspädagogik	2	1	1	0	0	0	0	0
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	7	2	3	0	0	0	0	2
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	6	3	2	0	0	0	0	1

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Junior-Professuren.
- 3) Wissenschaftliches Personal auf unbefristeten Stellen (Hochschuldozenturen C2; A13-A15; teilw. Entg.grp. 13/14 TV-L; Lektoren und LfbA).
- 4) Wissenschaftliche Assistentenstellen.
- 5) Nachwuchsstellen (Entg.grp. 13/14 TV-L).

Tab. 3: Verhältnis Hochschullehrer- und Nachwuchsstellen (insgesamt)

	Prof. ¹	NW ²	davon aus HH-Mitteln ³	davon aus „Drittmit- teln“ ⁴	V ⁵
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	2	0	0	0	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	18	18	13	5	1,0
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	2	2	1	0	1,0
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	2	1	1	0	0,5
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religions- pädagogik	2	0	0	0	0
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	5	2	1	1	0,4
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	5	1	1	0	0,2

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren C4/W3, C3/W2; W1
- 2) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14 TV-L, Wiss. Ass. C1) insgesamt.
- 3) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14 TV-L, Wiss. Ass. C1) aus Haushaltsmitteln.
- 4) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14 TV-L, Wiss. Ass. C1) aus Mitteln Dritter.
- 5) Verhältnis: Anzahl Nachwuchsstellen insgesamt je Professur C4/W3, C3/W2 und W1.

Tab. 4: Auflistung der unbesetzten Professuren zum Zeitpunkt der Berichtslegung

	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	0	1 ¹	0	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	0	2 ²	0	0
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	0	0	0	0
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	0	0	0	0
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspädagogik	0	0	0	0
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	0	0	0	0
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	0	1	0	0

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Seit August 2005 besetzt mit Entg.grp. 13/14 TV-L.
- 2) Professur C3 vakant bis 2008 zur Erbringung von Sparauflagen, Professur C3 besetzt mit LfBA und Aufstockung der Fachdidaktik aus den Stellenmitteln.
- 3) Professur W2 vakant seit April 2005.

Tab. 5: Frei werdende Professuren C4/W3 - C3/W2 nach Standort (2005 - 2010)¹

	2005 (Ist) ²	FwS ³	% ⁴
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	1	0	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	18	3	16,6
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	2	1	50
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	2	1	50
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspädagogik	2	1	50
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	5	1	20
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	5	1	20

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4-C2; W3-W1; Stichtag: 01.04.2005.
- 3) Summe der frei werdenden Stellen bis 2010.
- 4) Prozentualer Anteil (gerundet) der frei werdenden Professuren (C4 u. C3 Stellen) gemessen am Stellenbestand zum 01.04.2005.

Tab. 6: Grundausrüstung (Mittel für Lehre)
sowie zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds

	Grundausrüstung ¹	zusätzliche forschungsrelevante Ausrüstung ²
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	26.000	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	138.600	223.200
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	28.400	10.600
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	22.000	0
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religions- pädagogik	2.500	760
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	22.000	0
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	19.000	20.000

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Durchschnittsbeträge innerhalb des angegebenen Berichtszeitraumes 2001-2005 per anno in € (gerundet).
- 2) Zusätzliche, diskretionär vergebene Mittel der Forschungsförderung aus hochschulinternen Zuweisungen per anno in € (gerundet).

Tab. 7: „Drittmittel“¹ und Professuren nach Standort (Berichtszeitraum 2000 - 2004)

	Prof. ¹	Drittmittel ²	Drittmittel / Prof. p.a. ³	zusätzliche Mittel ⁴	zusätzliche Mittel p.a. ⁵
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	2	0	0	22.000	4.400
Uni Göttingen Theologische Fakultät	18	2.300.000	25.500	2.000.000	400.000
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	2	0	0	0	0
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	2	14.000	1.400	0	0
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspädagogik	2	5.898	590	34.000	6.800
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	5	17.000	680	60.000	12.000
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	5	72.760	3.000	52.500	10.500

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2, W3-W2) und Jun. Prof. (W1).
- 2) Drittmittel im Berichtszeitraum insgesamt in € (gerundet).
- 3) Drittmittel in € je Professur per anno im Berichtszeitraum von 5 Jahren (gerundet).
- 4) Zentrale Fonds des Landes und des Bundes (VW-Vorab; HBFG, Landesprogramme wie HSP /HWP, LÜP, Forschungs- / Berufungspool, Innovationsoffensive, GradFöG, Multimediale Lehrmodule u.ä.). Gerundete Gesamtbeträge für den Zeitraum 2000 - 2004 in €.
- 5) Zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds des Landes und des Bundes per anno (gerundet).

Tab. 8: Studierende im Wintersemester 2004 / 2005*

	insgesamt im Bericht genannt*	Magister	Lehramt	Diplom / Kirchliche Prüfung	Sonstiges
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	306	0	306 ¹	0	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	[1.825]	115 ²	256 ³	402	1.052 ⁴
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangeli- sche Theologie und Religionspäda- gogik	354	38	316 ¹⁰	0	0
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	265	0	265 ⁵	0	0
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspä- dagogik	[1.036]	0	253 ⁶	0	783 ⁷
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	566	39	527 ⁸	0	0
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	321 ⁹	-	-	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Studienanteilen.

- 1) Lehramt GHR.
- 2) Magister (Aufbaustudiengang: n=9; Religionswissenschaft: n=106).
- 3) Lehramt Gymn. (Ev. Theologie: n=140; Werte u. Normen: n=116).
- 4) Sonstige Studiengänge (Dipl. Handelslehrer: n=12; Geschlechterforschung: n=354; Euroculture: n=22; Wirtschaftspädagogik: n=664).
- 5) Lehramt GHR (Langfach: n=80; Kurzfach: n=185).
- 6) Lehramt GHR (Langfach: n=64; Kurzfach: n=163); Lehramt BBS (BA: n=26).
- 7) Sonstige Studiengänge (Dipl. Erziehungswissenschaften: n=350; Dipl. Sozialpädagogik: n=433).
- 8) Lehramt GHR (Schwp. GS: n=313; Schwp. HRS: n=100). Lehramt Gymn.: n=52; Lehramt BBS: n=11; Lehramt Sonderpädagogik: n=51.
- 9) Es wurden in den Selbstberichten keine weiteren Differenzierungen vorgenommen und ausgewiesen.
- 10) Von den 316 Lehramtsstudierenden entfallen 18 auf den Studiengang „Lehramt an Gymnasien“.

Tab. 9: Absolventinnen und Absolventen (Studienjahre 2000 - 2004)

	insgesamt im Bericht genannt*	Magister	Lehramt	Sonstiges	Ø ¹ (Studienjahr)
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik	171	0	171	0	34,2
Uni Göttingen Theologische Fakultät	_2	-	-	-	-
Uni Hannover Institut für Theologie, Abt. Evangeli- sche Theologie und Religionspäda- gogik	189	10	179	0	37,8
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	34	0	34	0	6,8
Uni Lüneburg ⁴ Institut für Theologie und Religionspä- dagogik	[514]	0	132	372 ³	102,8
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	193	7	186	0	38,6
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	22	1	21	0	4,4

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Prüfungsanteilen und -aufwand.

- 1) Durchschnittliche Absolventenzahl über alle Studiengänge pro Studienjahr.
- 2) Lt. Angaben im Selbstbericht liegen der Fakultät Zahlen für Abschlüsse nur bei Staatsexamina und Diplomprüfungen vor. Die von den Landeskirchen vorgenommenen Abschlussprüfungen (1. Theologisches Examen) sind von der Fakultät nicht statistisch zu erfassen, da die einzelnen kirchlichen Institutionen trotz wiederholter Aufforderung nur vereinzelt und unregelmäßig entsprechende Daten liefern. In Korrespondenz zu den Studierendenzahlen ist der Abschluss des 1. Theologischen Examens die am häufigsten angestrebte Qualifikation.
- 3) Sonstige Studiengänge (Dipl. Erziehungswissenschaften: n=299; Dipl. Sozialpädagogik: n=148).
- 4) Angaben für die Jahre 2001-2004

Tab. 10: Promotionen und Habilitationen (2000 - 2004)

	Prof. ¹	P. ²	P / Prof. ³	P / Prof. p.a. ⁴	H ⁵
TU Braunschweig Seminar für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	2	1	0,5	0,1	0
Uni Göttingen Theologische Fakultät	18	28	1,5	0,3	6
Uni Hannover ⁶ Institut für Theologie, Abt. Evangelische Theologie und Religionspädagogik	2	6	3	0,6	5
Uni Hildesheim Institut für Evangelische Theologie	2	4	2	0,4	0
Uni Lüneburg Institut für Theologie und Religionspädagogik	2	0	0	0	0
Uni Oldenburg Institut für Evangelische Theologie und Religions- pädagogik	5	2	0,4	0,08	2
Uni Osnabrück Institut für Evangelische Theologie	5	1	0,2	0,04	0

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2; W3-W1).
- 2) Promotionen (Studienjahre 2000 – 2004)
- 3) Promotionen je Professur (C4-C2; W3-W1) innerhalb des Untersuchungszeitraumes von fünf Jahren.
- 4) Promotionen je Professur (C4-C2; W3-W1) per annum.
- 5) Habilitationen (Kalenderjahre 2000 - 2004).
- 6) Angaben beziehen sich auf die Jahre 2001 – 2005.

6 Anhang: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Die Wissenschaftliche Kommission ist beauftragt worden, eine Evaluation der Forschung an niedersächsischen Hochschulen durchzuführen und die Ergebnisse zu beraten. Die Forschungsevaluation soll dazu dienen,

- die Hochschulen bei der Entwicklung eines eigenen, klar definierten Forschungsprofils und bei der Standortbestimmung im nationalen und internationalen Vergleich zu unterstützen;
- den Hochschulen Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung an die Hand zu geben;
- die Profilbildung der Hochschulen gezielter von Seiten des Landes durch Ausstattung, Berufungspolitik etc. zu fördern und Leitlinien für die Strukturplanung in der Hochschulpolitik zu erarbeiten;
- zur Entwicklung von Kriterien für die qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land im Rahmen der Einführung von Globalhaushalten für die Hochschulen beizutragen;
- die Leistungen der Hochschulen für die an Fragen der Hochschulentwicklung interessierten Kreise der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

Die Forschungsevaluationen werden von einer Lenkungsgruppe geplant und koordiniert, der Vertreter der Wissenschaftlichen Kommission, der Landeshochschulkonferenz und des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen angehören. Einzelheiten zu den Zielsetzungen und organisatorischen Rahmenbedingungen sind dem Konzept „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen zu entnehmen.

Folgende Leitlinien gelten für alle Verfahren:

- Die Begutachtung beruht auf dem Prinzip des „informed peer-review“. Die jeweiligen Fachgutachter-Kommissionen werden auf Vorschlag der Wissenschaftlichen Kommission vom Wissenschaftsminister ernannt.

-
- Die Forschungsevaluationen der Wissenschaftlichen Kommission werden fachbezogen und landesweit Institutionen übergreifend angelegt. Wo es in der Sache sinnvoll erscheint, werden Vergleiche mit Institutionen außerhalb des Landes herangezogen.
 - Die einzelnen Evaluationsverfahren werden von den Gutachtergruppen unabhängig und mit organisatorischer Unterstützung durch die Geschäftsstelle durchgeführt.
 - Die Einschätzungen und Empfehlungen der Gutachter werden in Abschlussberichten niedergelegt. Die betroffenen Hochschulen erhalten die Möglichkeit, vor der Beratung der Ergebnisse in der Wissenschaftlichen Kommission zu den Berichten Stellung zu nehmen.
 - Die Ergebnisse der Evaluation von Forschung (und Lehre)¹⁰ werden der Wissenschaftlichen Kommission vorgelegt und dienen als Grundlage für Strukturempfehlungen an das Land.
 - Die Abschlussberichte der Forschungsevaluationen werden von der Wissenschaftlichen Kommission zur Veröffentlichung freigegeben. Personenbezogene Daten und Bewertungen werden nicht veröffentlicht.

Verfahrensübergreifende Kriterien

Die Forschungsevaluation in Niedersachsen legt Maßstäbe zu Grunde, die auch in anderen nationalen und internationalen Evaluationsverfahren angewandt werden. Dies trägt wesentlich dazu bei, dem niedersächsischen Verfahren breite Anerkennung zu sichern und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Ausdrücklich wird berücksichtigt, dass einzelne Indikatoren wie etwa Drittmittel und internationale Publikationen in den verschiedenen Fächern unterschiedliche Bedeutung und Realisierungschancen haben. Ihre Gewichtung wird daher für jedes zu evaluierende Fach von der zuständigen Gutachterkommission festgelegt. Dabei werden die vereinbarten Maßstäbe innerhalb der Verfahren für die jeweiligen Disziplinen landesweit einheitlich angelegt.

Die Kriterien, die generell in allen Verfahren berücksichtigt werden, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: (1) Qualität und Relevanz, (2) Effektivität und Effizienz.

1.) Qualität und Relevanz: Als Grundmaßstab für die Bewertung von Qualität und Relevanz gilt der Beitrag, den die Forschung zur Profilierung der jeweiligen Disziplin leistet, und zwar

unter vier Gesichtspunkten: innerhalb der Hochschule, in der Region, innerhalb Deutschlands und schließlich international.

Folgende Aspekte sollen berücksichtigt werden:

- Innovativität der an einer Institution geleisteten Forschung (wissenschaftliche Leistungen im internationalen Vergleich, Reputation, neue Forschungsfronten);
- wissenschaftliche Ausstrahlung (Publikationen, Fachtagungen, regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch etc.);
- Interdisziplinarität oder besonderer Stellenwert als Einzeldisziplin;
- Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen auf regionaler und nationaler Ebene;
- Intensität und Qualität der internationalen Zusammenarbeit zum Beispiel durch Forschungsk Kooperationen, EU-Projekte (ggf. mit Koordinierungsfunktion der Einrichtung), gemeinsame Veröffentlichungen, Gastwissenschaftler, gemeinsam betreute und gegenseitig anerkannte Promotionen, Förderung der internationalen Kompetenz von Nachwuchsforschern im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und Mobilitätsprogrammen;
- Effektivität der Nachwuchsförderung (Graduiertenkollegs, strukturierte Promotionsstudiengänge, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche, Berufungschancen, Lehrerforschungen);
- Bedeutung von Kooperationen mit Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Kulturinstitutionen. Bedeutung des Transfers im Bereich der grundlagen-, anwendungs- und produktorientierten Forschung, zum Beispiel durch gemeinsame Nutzung von Großgeräten, gemeinsame Projekte, Auftragsforschung, Patente, Produktentwicklung. Besonders in den Geistes- und Sozialwissenschaften können für diesen Punkt auch Gutachtertätigkeiten und Beratungstätigkeiten, sowohl im Wirtschafts- als auch im öffentlichen und kulturellen Sektor, oder andere Service- bzw. Dienstleistungen charakteristisch sein.

2.) Effektivität und Effizienz: Das Evaluationsverfahren soll auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg beantworten. Dabei ist der zentrale Gesichtspunkt, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personalausstattung, Sachausstattung, Drittmittel aus verschiede

¹⁰ Unabhängig von der Forschungsevaluation führt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) Lehrevaluationen durch. Die Wissenschaftliche Kommission wird über die Ergebnisse unterrichtet und berücksichtigt sie bei ihren Strukturberatungen.

nen Quellen) die beabsichtigte Wirkung unter Wahrung des angestrebten Qualitätsstandards erreicht wird.

Bei der Erarbeitung übergreifender Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen durch die Wissenschaftliche Kommission wird ggf. die strukturpolitische Bedeutung von Forschungseinrichtungen berücksichtigt.

Nachfolgende Maßnahmen

Nach einem individuell festzulegenden Zeitraum, in der Regel nach drei Jahren, berichten die Hochschulen, ob und wie die Gutachterempfehlungen umgesetzt wurden. Die Berichte werden der Geschäftsstelle zugeleitet und der Wissenschaftlichen Kommission zur Kenntnis gegeben. Sie entscheidet über das weitere Verfahren.